Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

56. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0,65 RM frei Haus, durch die Post 2,50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prugs, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Ruf 2151 u. 2152 Castrop-Rauxel

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Freitag, den 19. Dezember | 1930

Auch die SPD. für ein höheres Wahlalter?

Die bemerkenswerte Rede Severings – Die Vorstellung des Kabinetts Steeg – Weitere Besserung im Befinden Poincares – Gesandter Rauscher gestorben – Senkung der Postgebühren – Explosionskatastrophe in Frankreich

Reichsbanner und Schutzpolizei

Die Rede Severings im Landtag

Der Minister über den Remarquefilm

Berlin, 18. Dez. Im Rahmen der ersten Beratung des neuen preußischen Staatshaushaltes nahm am Donnerstag auch Innenminister Severing das Wort. Er bestritt, daß er sich über die Aufführung des Remarque-Films bisher überhaupt geäußert habe. Es sei auch nicht wahr, daß die Vorführung des Remarque-Films eine Empörung der nationalgesinnten Kreise hervorgerufen habe. Bei der ersten und zweiten Aufführung habe sich keinerlei Empörung gezeigt, so daß er annehmen müsse, daß sie bei der dritten Vorführung nicht natürlich gewesen sei. Unabhängig von der Beurteilung des Films habe die Polizei dafür zu sorgen, daß Hausfriedensbrecher aus den Theatern entfernt würden. Unter lärmendem Widerspruch erklärte der Minister, die Demonstranten gegen den Film hätten den Krieg anscheinend nicht. Der Film sei ein hohes Lied auf die deutsche Kameradschaft und deutsche Tapferkeit. Das von dem Regierungspräsidenten in Oppeln erlassene Demonstrationsverbot sei im Einvernehmen mit sämtlichen Parteien, von den Nationalsozialisten zu den Kommunisten erfolgt. Der Minister wandte sich entschieden gegen Behauptungen, als sei an eine **Heranziehung des Reichsbanners zur Unterstützung der preußischen Polizei** gedacht worden. Die preußische Polizei sei in jeder Hinsicht ihrer Aufgabe gewachsen. Es sei auch nicht daran, daß der Staat auf private Organisationen zum Grenzschutz zurückgreifen müßte. Dazu reichten die staatlichen Organe aus. Der Minister sprach dann der Polizei den Dank für all das aus, was sie in den letzten schweren Monaten geleistet habe. Diese Anerkennung gelte nicht nur den Mannschaften, sondern auch den Offizieren. Diesem Dank an die Polizei auch einen sichtbaren Ausdruck zu geben, soll den Exekutivbeamten vom 1. Februar 1931 ab, wenigstens ein Teil des Gehaltsabzuges wieder ersetzt werden.

Die Nationalsozialisten irren, erklärte der Minister, wenn sie meinen, daß ich Material für das Verbot ihrer Organisation sammele. Wenn ich es verbieten will, so genügt dazu ein Entschluß! Der Minister beschäftigte sich dann mit den Vorgängen an den Universitäten und erklärte, wenn die Studenten gewaltsam bestimmte Professoren an ihren Vorlesungen hindern wollten, dann sei es Aufgabe der Polizei, rücksichtslos gegen die Ordnungsstörer einzuschreiten. Der Oberpräsident Haas in Kassel, dessen Abberufung die Deutschnationalen fordern, habe sich lediglich an Versammlungen beteiligt, die der Abwehr der politischen Gefahr dienten. Wer in dieser Zeit allgemeinen Panikstimmung den Weg zur ruhigen Besinnung zeige, werde nicht gerüffelt, sondern gehöre vielmehr zu den besten Beamten.

Das Verbot des Stahlhelm-Films aufgehoben

Berlin, 18. Dez. Die Oberfilmprüfstelle befaßte sich heute mit der Beschwerde gegen das Verbot des Films „Der Stahlhelm am Rhein", das vor acht Tagen von einer Kammer der Filmprüfstelle Berlin ausgegangen worden war. Wie verlautet, hatte nicht nur der Stahlhelm, sondern auch der Kammervorsitzende selbst Beschwerde gegen das Verbot erhoben, weil die Kammermehrheit sich über das Gutachten der Sachverständigen, die einheitlich den Film für unbedenklich erklärten, hinweggesetzt hatte. Die Oberfilmprüfstelle hat, wie der Stahlhelm mitteilt, nach kurzer Verhandlung das Verbot dieses Filmes aufgehoben und im Sinne der Sachverständigengutachten der Ansicht, daß der Film für die Vorführung im deutschen Reich freigegeben.

Ein neuer Goebbels-Prozeß

Berlin, 18. Dez. Wegen Beleidigung des früheren Polizeipräsidenten Zörgiebel, des Polizeivizepräsidenten Weiß, des Kommandeurs der Schupo, Heimannsberg, des Kriminalkommissars Busdorf sowie verschiedener Potsdamer Polizeibeamter und wegen Beleidigung der jüdischen Glaubenslehre sollte sich am Donnerstag der Reichstagsabgeordnete Goebbels vor dem Schöffengericht Charlottenburg verantworten. Goebbels war nicht erschienen. Der Vertreter der Anklage beantragte daher Vertagung. Rechtsanwalt Kantorowicz beantragte demgegenüber Erlaß eines Haftbefehls bzw. zwangsweise Vorführung. Der Anwalt begründete seine Forderung mit scharfen Angriffen gegen Goebbels, der sogar während der Sitzungen des Reichstages Zeit zum Aussetzen weißer Mäuse und Stinkbomben habe. Goebbels verhöhne durch sein Nichterscheinen das Gericht und zeige Mangel an Mut. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt des Staatsanwalts, vertagte den Prozeß und behielt sich weitere Beschlüsse vor.

250 000 Wohlfahrtserwerbslose in den ländlichen Gemeinden

Berlin, 18. Dez. Vertreter von 200 Landkreisen tagten am Donnerstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. von Stempel im „Rheingold". Es wurde erklärt, daß die Lasten der Wohlfahrtserwerbslosen in steigender Tendenz auch für die Landkreise eine bedrohliche Entwicklung annehmen. Ihre Zahl sei in den letzten Monaten um fast 100 v. H. auf 250 000 gestiegen. Am meisten betroffen seien die Industriekreise. Die Quellen, die die Notverordnung erschlossen hat, wurden als ungenügend bezeichnet. Die Konferenz hält eine Ergänzung der Notverordnung für dringend geboten, damit für das Rechnungsjahr 1931 den Gemeinden und Gemeindeverbänden diese Lasten durch das Reich abgenommen werden oder aber neue Mittel bereitgestellt werden, um einen Zusammenbruch der Finanzen der betroffenen Gemeinden zu verhüten.

Großkampftag im Auswärtigen Ausschuß

Mißtrauensantrag der Nationalsozialisten gegen Curtius

Deutschland und die Abrüstung

Berlin, 18. Dez. In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am Donnerstagnachmittag brachten die Nationalsozialisten einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminister Dr. Curtius ein, über dessen Zulässigkeit sich eine längere Geschäftsordnungsaussprache entwickelte.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut: „Der Auswärtige Ausschuß möge beschließen: Der Auswärtige Ausschuß hat in seiner letzten Sitzung vom 2. d. Mts. beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, nachdem die Verhandlungen und Beschlüsse der Vorbereitenden Abrüstungskommission sich als Komödie erwiesen hatten, die deutsche Delegation mit dem Grafen Bernstorff sofort von Genf zurückzurufen. Der Reichsaußenminister hat diesem Ersuchen absichtlich nicht entsprochen. Der Auswärtige Ausschuß spricht aus diesem Anlaß und weil er mit der mattherzigen, dem am 14. September kundgetanen Willen des deutschen Volkes in keiner Weise Rechnung tragenden Führung unserer Außenpolitik, wie sie sich vor allem in der Frage der Youngtribute, in der Abwehr des Polenterrors und in der Abrüstungsfrage gezeigt hat, nicht einverstanden ist, dem Reichsaußenminister Dr. Curtius das Mißtrauen aus."

Im Laufe der Beratungen haben die Nationalsozialisten einen weiteren Antrag eingebracht, nachdem der Ausschuß beschließen soll, die Reichsregierung zu ersuchen, auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrates zu beantragen und mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die seit Jahren fällige allgemeine Abrüstungskonferenz nun endlich, spätestens im Frühjahr 1931, zusammentrete und, falls dem deutschen Verlangen, wie vorauszusehen, nicht entsprochen werde, genau wie für Frankreich auch für Deutschland an Stelle der Abrüstungsfrage die Sicherheitsfrage voranzustellen und ab 1. Oktober 1931 mit der deutschen Wehrverstärkung zu beginnen.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages nahm nach Abschluß der Aussprache, in die der Reichsaußenminister wiederholt eingriff, eine Entschließung des Abg. Graf Westarp an, in der die Regierung aufgefordert wird, Material über die Bedrohung der Sicherheit Deutschlands und über die Abrüstungsfrage durch ständige und planmäßige Propaganda unter Anforderung der erforderlichen Mittel im Ausland und Inland im Benehmen mit dem Auswärtigen Ausschuß zu verbreiten und den Unterrichtsverwaltungen in geeigneter Form für den Unterricht und für die Verteilung an Schüler zu überweisen. Das Material soll mit statistischen Zahlen und anschaulichen Bildern darstellen:

1. Die Bedrohung der deutschen Sicherheit durch die jetzigen Grenzen in der entmilitarisierten Zone und durch die Entfestigung Deutschlands.

2. Den deutschen Anspruch auf allgemeine Abrüstung und seine praktische Absehung durch die sogenannten Abrüstungsverhandlungen unter anschaulicher Erläuterung der Hauptpunkte, wie Friedenspräsens, ausgebildete Reserven, Kriegsmaterial.

3. Die deutsche Entwaffnung im Verhältnis zu dem Stande der Rüstungen in den benachbarten europäischen Staaten, insbesondere Frankreichs und Polens.

4. Die Rüstungsausgaben der einzelnen Mächte.

Der nationalistische Mißtrauensantrag gegen den Außenminister ist vom Ausschuß als nicht zulässig bezeichnet worden. Der andere nationalsozialistische Antrag wurde ebenso wie verschiedene andere Anträge abgelehnt. Damit waren die Verhandlungen des Ausschusses beendet.

Curtius Reiseprogramm für Oberschlesien

Oppeln, 18. Dez. Reichsaußenminister Dr. Curtius wird nach den bisherigen Plänen seine Reise nach Oberschlesien am Freitag abend antreten. Der Minister würde dann am Samstag früh in Gleiwitz eintreffen, wo zunächst eine interne Besprechung stattfinden soll. Im Anschluß daran ist eine Rundfahrt durch das oberschlesische Industriegebiet vorgesehen. Am Nachmittag soll im Oppelner Oberpräsidium eine weitere Besprechung stattfinden. Der Minister würde dann am Samstag abend nach Berlin zurückkehren.

Ein elektrischer Torpedo

London, 18. Dez. Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, daß es der Marine der Vereinigten Staaten nach langwierigen Versuchen gelungen sei, einen elektrischen Torpedo herzustellen, der den großen Vorteil habe, daß er bei seiner Fortbewegung unter Wasser keine Schaumbahn an der Oberfläche hervorrufe. Im Kriege sei es Hunderten von Schiffen durch rechtzeitige Beobachtung der verräterischen Schaumbahn gelungen, durch eine schnelle Wendung des Steuerruders dem Torpedo auszuweichen. Auch in der Seeschlacht am Skagerrak hätten, wie Admiral Jellicoe mitgeteilt habe, mehrere britische Schlachtschiffe durch schnelles Manövrieren den Torpedos ausweichen können. Der Korrespondent fügt hinzu, unmittelbar vor dem Waffenstillstand sei es in Deutschland gelungen, einen leidlich brauchbaren „unsichtbaren" Torpedo herzustellen. Entsprechende Versuche in England seien anscheinend nicht fortgesetzt worden. Es sei den Vereinigten Staaten überlassen geblieben, zum ersten Male einen Torpedo dieser Art herzustellen.

Im Spiegel des Tages

T. K. Im Preußen-Parlament, wo sich die Debatte schon seit mehreren Tagen mühselig hinzieht, ergriff gestern der preußische Innenminister Severing das Wort, um sich gegen die Ausfälle der Rechten zu verteidigen. Der Minister dementierte dabei auf das entschiedenste, daß zwischen dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Schutzpolizei eine Verbindung bestehe. Eine Erklärung, der die Behauptung des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Weidemann gegenübersteht, wonach für die Hauptschlacht der SPD. 70 000 Schupobeamte, eine Million bewaffneter Reichsbannerleute und 5 Millionen freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter zur Verfügung stehen. Entweder hat also der Herr Weidemann fürchterlich renommiert, oder aber der Innenminister Severing weiß, wie es so schön heißt, „amtlich von nichts. Auch auf den Remarquefilm ging Severing ein und fand dabei höchste Worte des Lobes für den Film. Eine subjektive Auffassung, die man Herrn Severing nicht weiter verübeln kann; aber man hätte annehmen dürfen, daß er sich in seiner Eigenschaft als preußischer Innenminister hinsichtlich seines Werturteils etwas mehr Reserve auferlegte. Fest steht jedenfalls die Tatsache, daß der Film in bedenklichem Maße geeignet ist, die ohnehin schon gespannte Situation noch weiter zu verschärfen, und unseres Erachtens müßte es Aufgabe der verantwortlichen Stellen, müßte es Aufgabe der Regierung sein, allen solchen Konfliktstoff nach Möglichkeit zu beseitigen.

Begreiflich, daß diese Ausführungen lebhaften Widerspruch auf Seiten der Rechten auslösten, doch fand der Mann mit den grauen Locken, der immer noch einer der markantesten und auch sympathischsten Erscheinungen der SPD. ist, auch starken Anklang, als er ein Thema anschnitt, das in letzter Zeit immer mehr in den Vordergrund rückt: Die starke Umschmeichlung der Jugend. Man gebärde sich fast so, als ob das Alter überhaupt nichts mehr bedeute. Das bringe Verwirrung in die Köpfe der Jugendlichen. Die Ausführungen Severings treffen den Nagel auf den Kopf und werden die laute Zustimmung aller derer finden, die mit offenen Augen die Entwicklung verfolgt haben, die das so vielgepriesene „Zeitalter des Kindes" im Gefolge haben mußte. Es war ja durchaus zu verstehen und lag in der menschlichen Psyche begründet, daß nach dem Ende des grausamen Würgens, der Jahre des Todes und der Vernichtung, das Leben des jungen Menschen, der heranwachsenden Generation als ein ganz besonderes kostbares Gut galt, und daß alle Liebe und Sorgsamkeit sich dem Kinde, der Jugend zuwandte. Aber wie fast immer in solchen Fällen, schoß man dabei weit über das Ziel hinaus. Elternhaus, Schule, Staat befleißigten sich einer liebvollen Betreuung der Jugend, umgaben sie mit so viel Liebe und Rücksichtnahme, daß die schädlichen Einwirkungen nicht ausbleiben konnten, daß eine Nachkriegsgeneration heranwuchs, bei der einem manches nicht gefallen will. Insbesondere nicht die sogenannte Frühreife und Mißachtung gegenüber dem Alter, hinter der sich eine ganze Portion Dummdreistigkeit verbirgt. In diesem Sinne hat Herr Severing durchaus recht, wenn er heute den Ruf erschallen läßt, daß man unsere Mädchen und Jungen getrost mal wieder ein bißchen derber anfassen könne. Aber im gleichen Atemzuge muß man den preußischen Innenminister daran erinnern, daß es ja gerade seine Partei war, die ein gerüttelt Maß Schuld daran trägt, daß es so gekommen ist. Denn wer hat die Zwanzigjährigen an die Wahlurne geführt, wer hat es laut in alle Welt hinausgeschrien, daß gerade der junge Mensch, daß der

Größtes Spezial-Geschäft für: Dauerbrenner
Kachelöfen
KAMINE
HERDE
Waschmaschinen
Heilo
Herne, Bahnhofstr.
Zahlungserleichterung

Zwanzigjährige dazu berufen sei, das neue sittliche Weltreich aufzurichten, in dem es keinen Krieg mehr gibt, und in dem nur noch Milch und Honig fließen werden? Mag einem manches an dem Benehmen unserer heutigen Jugend unsympatisch sein, am widerlichsten und abstoßendsten wirkt das Gehabe und Getue junger Leute, die politisch bereits eine Rolle spielen wollen. Hier ist die Wurzel alles Uebels. Setzte man zunächst hier einmal den Hebel an. Die Nationalsozialisten haben kürzlich einen Antrag eingebracht, wonach das Wahlrecht auf 21 Jahre hinaufgesetzt werden soll. Mit diesem einen Jährchen ist uns nicht gedient. Will man wirklich den Fehler wieder gut machen, den man begangen hat, so folge man schon dem Antrag der Wirtschaftspartei, wonach erst die 25jährigen zur politischen Reife und Ausübung des Wahlrechts gelangen, so wie es früher war. All das andere, die falschen Erziehungsmethoden in der Schule, die Verhätschelung im Elternhaus usw. sind Dinge, die sich schon ganz von selbst wieder in die richtigen Bahnen zurückfinden werden. Die Jugend, auch die Nachkriegsjugend, ist nicht schlecht. Nur, man muß sie richtig anpacken und vor allem von schädlichen Dingen fernhalten. Und das Schädlichste ist und bleibt für sie nun einmal die Politik!

* * *

Neben Deutschland ist es vor allen Dingen England, das unter der Weltwirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit leidet. Als der neuernannte deutsche Botschafter in London, Herrn von Neurath, sein Amt antrat, wurde er durch eine Festlichkeit geehrt, bei der bemrkenswerte Reden gehalten wurden. Der General Sir Jan Hamilton hielt eine Ansprache, die ein einziger Seufzer über die schwere Lage Großbritanniens war. Sie ist umso bemerkenswerter, als sich der General ausdrücklich als Nichtpolitiker bezeichnete und auf diese Weise eher Dolmetsch einer breiteren Stimmung in England sein zu können glaubte. Er weinte, daß England, wenn nicht mehr, so doch wenigstens ebenso schwer zu tragen habe als Deutschland. „In ganz Deutschland", sagte er wörtlich „besteht grausame Ueberbesteuerung, Arbeitslosigkeit und infolgedessen politische Unrast". Trotzdem glaube er, daß Deutschland in mancher Beziehung besser dran sei, vor allem habe es sich einen guten Teil von dem unternehmenden Optimismus der Vorkriegszeit bewahrt. Der deutsche Botschafter blieb in seiner Erwiderung bei aller Herzlichkeit in den Grenzen seiner Offiziosität, indem er sich, ohne Erwartungen auszudrücken, an die Schilderung unserer Arbeitslosennot hielt. Eine Erwiderung in der gleichen Art, wie der englische General gesprochen hat, wäre gerade im gegenwärtigen Moment sehr interessant gewesen. Denn England dürfte bei der Genfer Tagung im Januar kaum mehr die Rolle spielen, die man noch vor einiger Zeit hätte erwarten können. Den Engländern ist es nicht gelungen, das erstrebte Goldabkommen mit den Amerikanern zu erreichen, und die Franzosen ziehen nach wie vor das Gold aus England heraus. Unter diesen Umständen dürfte die englische Bewegungsfreiheit in Genf gemäß den melancholischen Anspielungen des Sir Jan Hamilton nicht so groß sein, daß sie noch Raum ließe auch für die kleinste deutsche Hoffnung. Man würde in Deutschland gut tun, sich darauf vorzubereiten, daß John Bull sich gegenüber der goldgespickten Marianne, die ihren kleinen polnischen Freund immer mehr ans Herz (ites Börse) drück, in der Rolle des Schweig- und Duldsamen gefallen wird.

* * *

Eine höchst traurige Figur hat das Kabinett Steeg bei seiner Vorstellung abgegeben. Die Erklärung, die der mit so viel Weh und Ach auf den Thron gelangte Ministerpräsident abgab, war äußerst dürftig und besagt so gut wie gar nichts. Mit wehleidiger Stimme schickte Herr Steeg seinen dürren Erklärungen voran, daß er selbst nicht auf frohe Tage hoffe. In den Wandelgängen der Kammer ist man sich über das Schicksal des Kabinetts auch bereits im Klaren. Man gibt ihm nur eine kurze Lebensdauer. Vielfach ist man sogar der Ansicht, daß ihm noch im Laufe des Abends das Licht ausgeblasen wird. Der Tanz kann dann von neuem beginnen. Herr Tardieu hatte damals nicht so unrecht, als er nach seinem Fall lachenden Gesichts erklärte: „Ein schöner Sturz, gehen wir ins Elysee und dann schlafen!" Er wird vielleicht in Bälde wieder oben sein.

Die Vorstellung des Kabinetts Steeg

Eine dürftige Regierungserklärung

Paris, 18. Dez. Die französische Kammer trat am Donnerstag nachmittag zusammen, um zunächst die Regierungserklärung des Kabinetts Steeg entgegenzunehmen, die im Senat durch den Justizminister Theron verlesen wird. In der Erklärung, die als äußerst dürftig angesprochen werden kann, sind keinerlei neue Momente enthalten. Die Regierung bringt auch in keiner Weise zum Ausdruck, wie sie sich die verschiedenen Besserungen gedacht hat, die sie vor allem in der Landwirtschaft, im Finanz- und Sparwesen einzuführen gedenkt. Die Regierung werde sich gegen die Einmischung der Finanziers in die Politik werden, die die Unabhängigkeit des Staates und die Würde ihrer Vertreter schändeten.

Ein kurzer Abschnitt ist sodann der Außenpolitik gewidmet. Die Regierung betont, daß der äußere Friede der Wunsch aller Franzosen sei.. Eine internationale Handlung auf dem Gebiete der Wirtschaft und der Moral sowie eine gemeinsame Anstrengung bezüglich der Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Abrüstung seien notwendig, um jede Meinungsverschiedenheit auszuschalten. Die Annäherungspolitik werde die Regierung nach allen Kräften unterstützen. Die Hauptaufgabe sehe sie jedoch in der nationalen Verteidigung. In Bezug auf die Wirtschaftskrise spüre Frankreich nunmehr bereits die ersten Auswirkungen. Diese Krise verlange ein tatkräftiges Entgegenwirken. Man werde die materiellen und moralischen Bedingungen der Arbeiter verbessern und eine gesunde Landwirtschafts-, Finanz- und Kolonialpolitik durchführen. Nur eine strikte Sparpolitik könne in Zukunft vor neuen Steuern schützen. In Bezug auf Schule und Kirche stelle sich die Regierung auf den Boden des weltlichen Staates. Der internationale Friede in der Sicherheit und der Achtung vor den Verträgen. Freiheit für alle unter Beibehaltung der öffentlichen Ordnung würden stets die volle Unterstützung der Regierung finden.

Diese Erklärung ist auf die Kammer in ihrer großen Mehrheit ohne jeden Eindruck geblieben. Ministerpräsident Steeg forderte die Abgeordneten auf, sofort in die Generalaussprache einzutreten, worauf der Kommunist Jacbin als Erster das Wort ergriff, um seine üblichen Reden gegen den Kapitalismus und die Bourgeoisie zu halten.

In den Wandelgängen der Kammer ist man über den Ausgang der heutigen Aussprache noch sehr im Zweifel. Langsam bricht sich jedoch die Auffassung Bahn, daß die Regierung den heutigen Abend kaum überleben dürfte. Außerdem ist in den Reihen der Minister und Unterstaatssekretäre eine neue Spaltung eingetreten. Der Pensionsminister Thoumre und die Unterstaatssekretäre im Innen- und Landwirtschaftsministerium, Coty und Cautru, haben im Laufe des Nachmittag wissen lassen, daß sie noch heute ihren Rücktritt einreichen werden, wenn die Regierung ihre Mehrheit nur der Unterstützung der Sozialisten zu verdanken hat. Da die Regierung ihr Bestehen auf alle Fälle aber nur auf die Sozialisten zurückzuführen haben wird, kann man noch im Laufe des Nachmittag mit dem Rücktritt der drei Kabinettsmitglieder rechnen, von denen die beiden ersten der republikanischen Linken angehören, während Cautru in keiner Gruppe eingeschrieben ist.

Weitere Erklärungen Steegs in der Kammer

Paris, 18. Dez. Im weiteren Verlaufe der Kammersitzung ergriff Ministerpräsident Steeg erneut das Wort und erklärte, daß er niemals auf frohe Tage gehofft habe, als er sein Kabinett zusammenstellte. Er habe es jedoch für notwendig gehalten, im Interesse der Ordnung und im Interesse der Wiederherstellung der Ruhe, die Regierung zu bilden. Er habe aber kein Kampfkabinett schaffen wollen. Darauf verbreitete sich Steeg noch einmal über Fragen der Landwirtschafts-, Wirtschafts-, Finanz- und Kolonialpolitik.

Anschließend sprach Franklin Bouillon. Er wies auf seine persönliche Freundschaft zum Ministerpräsidenten hin, die es ihm um so bedauerlicher erscheinen lasse, gegen ihn stimmen zu müssen. Da das Kabinett im Augenblick weder ein Entspannungs- noch ein Konzentrationskabinett sei, stelle es ein Kampfkabinett dar, das bekämpft werden wolle. Die Ausführungen Franklin Bouillons fanden auf dem rechten Flügel der Kammer lebhafte Zustimmung.

Nach ihm betrat sodann der ehemalige Ministerpräsident Herriot die Tribüne, um die Angriffe gegen die Regierung zurückzuweisen.

Rücktritt des französischen Pensionsministers

Paris, 18. Dez. Wie verlautet, ist der Rücktritt des französischen Pensionsministers Thoumure und der beiden Unterstaatssekretäre Coty und Gautru bereits erfolgt. Diese drei Mitglieder des Kabinetts haben im Laufe des Donnerstag nachmittags dem Ministerpräsidenten wissen lassen, daß es ihnen nicht möglich sei, länger in der Regierung zu bleiben.

Ministerpräsident Steeg soll dem Staatspräsidenten sofort Mitteilung von dem Rücktritt gemacht haben. Er soll beschlossen haben, sich dennoch der Kammer vorzustellen.

In den Wandelgängen der Kammer verstärkt sich der Eindruck, daß die Stunden der Regierung gezählt sind. Gegen 17 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen. Bei Wiedereröffnung nahmen erneut verschiedene Redner das Wort, um teils gegen, teils für die Regierung Stellung zu nehmen.

Sieben Stimmen Mehrheit für Steeg

Paris, 18. Dez. Die französische Regierung, die sich am Donnerstag erstmalig der Kammer vorstellte, erhielt nach stundenlangem Kampf bei der Abstimmung über den Vertrauensantrag des Abgeordneten Pacard von der Radikalen Linken mit 291 gegen 284 Stimmen eine Mehrheit von sieben Stimmen.

Der Sieg der Regierung ist in erster Linie auf die Haltung der Sozialisten zurückzuführen und wurde von dem linken Flügel der Kammer mit ungeheurem Beifall aufgenommen. In den Wandelgängen der Kammer zeigte man sich über das Ergebnis äußerst überrascht. Man schreibt es lediglich dem Verhalten einiger Abgeordneter der Mitte zu, die sich der Stimme enthalten haben. Trotz allem ist man der Auffassung, daß das Kabinett dem nächsten Ansturm nicht standhalten wird.

Briand verteidigt seine Politik

Paris, 18. Jan. Briand hielt am Mittwoch vor dem Direktionsausschuß des republikanischen Handels-, Industrie- u. Landwirtschaftsausschuß eine große außenpolitische Rede. An der Sitzung nahmen mehrere Mitglieder des neuen Kabinetts und zahlreiche Abgeordnete und Senatoren teil. Briand wandte sich zunächst gegen die Angriffe, die von den Restparteien gegen ihn erhoben werden und erklärte, er sei der festen Ueberzeugung, daß die große Mehrheit des Landes hinter ihm und seiner Politik stehe. In Genf habe er der Welt das wahre Gesicht Frankreichs zeigen wollen, indem er sein Friedenswerk mit ganzer Energie geführt habe. Wenn Frankreich heute im Auslande so beliebt (?) sei, so sei dies nicht nur wegen seines heldenmütigen Verhaltens während des Krieges, sondern auch weil es ein „großer Spender von Gedanken" sei, die dem Frieden dienten. Briand ging sod
Beschuldigungen ein, die man in der
frage gegen ihn erhebt und erklärte,
jeder Gelegenheit die Maßnahmen
die notwendig seien, um die Sicherh
Leben Frankreichs zu garantieren.
ein, ein guter Franzose zu sein.
pfungen würden ihn nicht davon ab
zum letzten Atemzuge gegen den Kr
den Frieden zu kämpfen. Ministerpr
unterstrich im Anschluß an Briands
Friedenswerk Briands, der seine gan
einer undankbaren und delikaten Au
die schon bemerkenswerte Ergebnisse

Poincares Zustand gebess

Paris, 18. Dez. Nach den Aussagen
tes hat Poincare eine ziemlich gute
bracht. Er nimmt weiter Nahrung zu
Besserung seines Zustandes hielt in
nerstag-Vormittagsstunden an. Die
war nur vorübergehend und scheint
oder weniger behoben zu sein. Trotz
Befinden Poincares immer noch ern

Auf dem Boden der Rede des Parteiführers

Der Kurs der Deutschen Volksp

Scharfe Kritik über die Vorgänge bei den VEW.

Dortmund, 17. Dez. In der heutigen außerordentlich stark besuchten Hauptvorstandssitzung der Deutschen Volkspartei von Westfalen-Süd wurde der bisherige Vorsitzende der Partei, Fabrikant Otto Hembeck, Lüdenscheid, einstimmig unter großem Beifall wiedergewählt. Er hielt das politische Referat und legte eingehend die Gründe dar, die die Fraktion im Interesse der wirtschaftlichen Notlage bestimmt haben, die Regierung Brüning zu stützen. Diese Unterstützung finde in dem Augenblick ihr Ende, wo das Reichskabinett sich der Forderung der Volkspartei, durch weitere durchgreifende Einsparung den Reichshaushalt 1931 vo einer Erschütterung zu bewahren, versage. Er (Hembeck) habe die feste Ueberzeugung, daß die von der Reichstagsfraktion der DVP geforderte Einsparung von mindestens 300 Millionen nur für den Augenblick ausreiche, und weitere wesentlich größere Abstriche folgen müßten. Er forderte weiter rücksichtslose Auskehr aller Parteibuchbeamten, wandte sich dann gegen die unerhörten Zustände in Preußen, die das Zentrum wohl kaum noch länger gutheißen könne. Hinsichtlich der Nationalsozialisten stellte er sich restlos auf den Boden der Rede des Parteiführers Dingelden, der in Wuppertal forderte, daß den Nationalsozialisten Gelegenheit gegeben werden müsse, in der Regierung verantwortliche Arbeit zu leisten. Die wertvollen Kräfte in dieser Partei müßten der Regierung dienstbar gemacht werden. Umso eher würden auch die sozialistischen Anschauungen vieler Führer der Nationalsozialisten die notwendige Korrektur erfahren. Prof. Dr. Wenderoth sprach darauf über die Vorgänge bei den VEW, geißelte das Verhalten der maßgebenden beiden Generaldirektoren, forderte eine rücksichtslose Untersuchung der Angelegenheit ohne Ansehen der Person und forderte weiter, daß die staatlichen und kommunalen öffentlichen Betriebe in die private Bewirtschaftung
führt würden. Die sehr eingehende Au
gab, daß sich alle Redner auf den Bode
führungen der beiden Referenten
den Verhandlungen nahm auch der
der rheinisch-westfälischen Arbeitsg
Hüttendirektor Kuhbier, Duisburg, teil
politische Tendenz und die Forderungen
sammlung besonders wirkungsvoll un

Der Streit um die Farbenzölle in E

London, 18. Dez. Die Unterhausab
über den Regierungsantrag, die Abl
des Oberhauses am Gesetz zur Abänd
Zölle auf Farbstoffe abzulehnen, erregt
politischen Kreisen wegen der knappen
der für die Regierung abgegebenen
(244:238) das größte Interesse. Von da
len stimmten 18 gegen und 16 für die
woraus sich die Sechsstimmenmehrheit
Die Regierung wäre geschlagen word
alle Konservativen im Unterhaus anw
wesen wären. Man nimmt an, daß
haus in einer kurzen Sitzung am
nachmittag seine Beschlüsse, die Farbe
im Januar 1932 abzuschaffen, bestätig
Danach soll das Gesetz sofort an das
zurückgehen. „Daily Herald" und die
Zeitungen glauben, daß dann die Regie
Einigung etwa in der Art versuchen wi
Verlängerung der Zölle nur auf ein ha
erfolgt. „Daily Herald" meint, der
beiden Kammern müsse eines Tages
ausgefochten werden, aber augenblicklich
Zeit dafür nicht geeignet. Anscheinend
Regierung, wenn überhaupt notwe
Kampf gegen das Oberhaus erst gelege
neuen Wahlgesetzes aufnehmen, da sie
Unterstützung der Liberalen gewiß sein

Der Kampf der flämischen Studen

Stinkbomben in der Universität Gent

Brüssel, 18. Dez. **In der Universität Genf kam es Donnerstag zu stürmischen Kundgebungen flämischer Studenten gegen einen Professor, der immer noch französische Parallel-Vorlesungen in der privaten Genter Hochschule hielt. Als der Professor in der Universität seine Vorlesungen begonnen hatte, wurde er von einem Studenten aufgefordert, die Universität sofort zu verlassen. Als der Professor ihn hinauswerfen wollte, drangen zahlreiche Studenten in den Hörsaal ein, zerschlugen die Einrichtung und warfen mehrere Stinkbomben. Der Professor mußte den Hörsaal verlassen, wobei die Studenten die flämische Nationalhymne anstimmten und ihn in geordnetem Zuge begleiteten. Im Anschluß überreichten die Studenten dem Rektor eine Erklärung, in der der Rücktritt des Professors gefordert wird. Ein gleichlautendes Schreiben wurde den
Unterrichtsminister zugesandt.**

Brüssel, 18. Dez. In der Studentenst
Gent herrscht große Erregung, da ein St
der Begründung verhaftet worden ist. D
Anführer der Kundgebung gegen den
war, der die französischen Parallel-Vor
gehalten hatte.

Zuchthausstrafe für Generalstabs Wallenius

Helsingfors, 18. Dez. Der finnische G
stabschef General Wallenius und Oberst K
wurden wegen Entführung des früheren
denten Stahlberg am Donnerstag nach
je 3 Jahren Zuchthaus und die Mitang
Jakkari und Jeanne zu 2 Jahren bzw. ei
Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen
klagten erhielten Gefängnisstrafen bis zu
Jahr. Wallenius und Kuusaari wurden
dem zum Verlust ihrer Aemter verurteilt.
sollen sofort verhaftet werden.

Die Memel- und Wilnafra

Eine Rede des litauischen Staatspräsidenten

Kowno, 18. Dez. Anläßlich der Erinnerungsfeier zum vierten Jahrestages des Umsturzes vom 17. Dezember 1926, die im Offizierskasino in Kowno stattfand, hielt Staatspräsident Smetona eine programmatische Rede. Zur Memelfrage erklärte er, daß die Lage bei weitem nicht so beängstigend sei, wie sie in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten dargestellt werde. In Deutschland ständen ganz gewiß nicht alle Kreise und insbesondere nicht die deutsche Regierung, hinter der von gewisser Seite ausgehenden taktlosen Hetze (?) gegen Litauen bezüglich des Memelgebietes, so daß die Sorge wegen einer deutschen Gefahr für die litauische Politik in dieser Frage zu mindest stark übertrieben sei. In der Wilna-Frage müsse der Kampf um die Rückgabe des Wilna-Gebietes unter allen Umständen weitergeführt werden. Verhandlungen mit Polen könnten nur mit diesem Ziele geführt werden. Sodann ging der Staatspräsident auf die innerpolitischen Fragen ein. Den gegenwärtig bestehenden Kriegszustand bezeichnete er als eine Gewähr für die Ruhe und Ordnung im Lande, doch werde auch dieser zu gegebener Zeit abgebaut werden. Schließlich stellte er die Wirtschaftslage Litauens, im Vergleich zu den anderen Staaten, als günstig dar.

Ein gestohlener Privatbrief des Ge von Mutius

Bukarest, 18. Dez. Ein von dem deutsch
sandten von Mutius an den Chefredakt
„Bukarester Deutschen Tageblattes" ger
Privatbrief, der wahrscheinlich durch Dieb
falsche Hände gekommen ist, wurde am
in der „Epoca" veröffentlicht. Der Chefred
der „Epoca", Filipescu, glaubt sich durch
dem Briefe enthaltene Phrase persönlich a
Der an sich bedeutungslose Zwischenfall wu
der Bukarester Presse verschieden kommen

Die Revolution in Guatemala nach halben Stunde beendet

London, 18. Dez. Bei der Revolution in G
mala wurden, wie jetzt bekannt wird, 32
nen, darunter der Kriegsminister, General
ro, getötet. Die Unruhen waren bereits
einer halben Stunde beendet. Es handel
wie die Junta erklärt, lediglich um einen
test gegen Senor Palma, der die Präsident
schäfte übernehmen wollte, als der Präsident
con erkrankte. Der Präsident soll, sobald d
Gesundheitszustand erlaubt, sein Amt
übernehmen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Zweites Blatt

Freitag, den 19. Dezember 1930

Oskar Mulert:

Krise der Selbstverwaltung?

In dem soeben erschienenen Dezemberheft der Zeitschrift „Der Städtetag" nimmt der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert zu der gegenwärtigen Lage der deutschen Selbstverwaltung Stellung. Wir bringen aus dem bedeutsamen Artikel nachfolgenden Auszug.

Allos befindet sich die Selbstverwaltung, öffentliche, politische und wirtschaftliche Deutschland, in einer gewissen Krise. Es an den äußeren Erscheinungsformen üben; wertvoll können aber nur die ungen sein, die auf den Kern des Progehen.

Krise begann mit dem ungehemmten llen der Wohlfahrtserwerbslosen- denen die Gemeinden mit gebundenen Armen ausgeliefert waren.

ihr zweites Stadium bei den Versuchen, unbeeinflußbaren Ausgaben neue Einaus eigener Entschließung und Verantzu schaffen. Sie wird ihren Höhepunkt wenn das Mißverhältnis zwischen flut und eigenen Einnahmen in der er arderen Gemeinde zur Katastrophe iese Zuspitzung wird dann die Lösung erwenn diese nicht vorher nach den ruhig den Vorschlägen des Städtetages erreicht ist.

rmelle Versagen vieler Gemeindeungen bleibt vom Standpunkt der verwaltung aufs höchste zu bedauern.

erfehlt ist es aber, aus diesem Anlaß von iederbruch der Selbstverwaltung schlechtprechen. Die tieferen Ursachen der jetzigen gen in der fehlerhaften Verteilung der keiten, insbesondere der Lasten zwischen ländern und Gemeinden und in der ten Gestaltung des Einnahmerechts der en. Nachdem die Selbstverantwortung e Gesetzgebung zehn Jahre lang in stärkße eingeschränkt worden ist, erfolgt in ten allgemeinen Finanznot, im Versagen r Gemeindevertretungen jetzt die unerQuittung und Antwort.

em flüchtigen Beschauer als Krise der verwaltung erscheint, ist in Wirklichkeit ise, die Tragödie der innerdeutschen Verwaltungsreform.

chen Erscheinungen, die gleichen Kräfte, und Land bei entscheidenden Schritten regulären Gesetzgebung zu Notverordabgedrängt haben, wirken sich selbstver- und aus psychologischen Gründen in erMaße) auch in den Stadtparlamenten ichsfinanzminister Dietrich wies in seiner Reichstagsrede mit Recht darauf hin, daß fluß der Organe eines Staates immer so sein wird, wie ihre Verantwortungsheit und Leistungsfähigkeit, und daß die bestehe, daß ein Parlament, in dem große, regierende Parteien sitzen, die jede Verung ablehnen, in seinem Einfluß zurückie Organe einer Gemeinde werden nicht zu beurteilen sein. In dem Augenblick des en Notstandes gibt ein Notverordnungsr Regierung im Reich und in den Länas Recht, beim Versagen des Parlaments bestimmten Voraussetzungen selbst die erlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Aufrechterhaltung eines geordneten ist die Lebensgrundlage auch der Gemeinde.

ch ist der Selbstverwaltung bisher ein dem ordnungsrecht paralleles Notbeschlußrecht äußersten Fällen zur Aufrechterhaltung lbstverwaltung durchaus mit Unrecht verStaatskommissare haben schon einmal, im hrhundert, dazu beigetragen, die kommuelbstverwaltung zu erdrosseln. Erst der e Zusammenbruch des Staates zeigte, wie ßlich die lebendige Mitarbeit des Bürgers Selbstverwaltung für den Wiederaufbau e Stärkung des Staates ist.

Beseitigung oder Suspendierung, sonstematischer Ausbau einer verantlichen Selbstverwaltung kann deshalb auch heute nur die Losung sein.

durch eine Stärkung des Reichsgefüges nen Ausbau des Selbstverwaltungsgedanwird der dem Wesen des Deutschen entsprMittelweg zwischen Zusammenfassung und ntralisierung gefunden werden können. Nie die unmittelbare Einwirkung des Reichs e Gemeinden größer als heute. Nie aber auch die Voraänge in den Gemeinden in Rückwirkung bedeutsamer für die Gesamtls jetzt. Die Städte haben volles Verständafür, daß das Reich bestrebt war, die verisvollen Folgen der Wirtschaftskrise zuim eigenen Etat zu bereinigen. Macht die m aber hier halt, so wird sie ihr Ziel nicht en. Niemand wird die für die Gemeinden ehenen finanziellen Erleichterungen, die die nnen in erster Linie der verständnisvollen des Reichsfinanzministers verdanken, verr vollen. **Aber die Neugestaltung der Gebiersteuer in der Juli-Notverordnung und ietzige Erweiterung, die auf das Jahr 1931 änkte Getränkesteuer und die Bürgersteuer der Einnahmenseite, die Gehaltskürzung auf der Ausgabenseite, werden weder der finanziellen Lage der Gemeinden gerecht, noch erfüllen sie die an die Reform vom Standpunkt der Selbstverwaltung zu stellenden systematischen Forderungen. Nur die Schaffung einer Gemeindeeinkommensteuer unter Außerhebungssetzung des jetzigen Gemeindeanteils an der Reichseinkommensteuer und die organische Verbindung dieses selbständigen gemeindlichen Besteuerungsrechts mit den Realsteuern kann auf der Einnahmeseite die Beweglichkeit und Verantwortlichkeit im Gemeindehaushalt wieder herstellen.**

Es gilt aber, sofort zu handeln. Die deutschen Städte werden aus eigener Entschließung alle Maßnahmen ergreifen, um ihren Haushalt in Ordnung zu bringen. Sie wollen dadurch der schwierigen Gesamtlage der Wirtschaft Rechnung tragen. Um so notwendiger ist die sofortige Mitarbeit des Reiches:

Krisenfürsorge und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge müssen unter finanzieller Entlastung der Gemeinden, aber zugleich unter neuer Zusammenarbeit von städtischem Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt der Reichsanstalt sofort zusammengefaßt werden,

wenn diese Zusammenfassung nicht in wenigen Wochen durch die finanzielle Entwicklung bei den Gemeinden unter ungünstigeren Verhältnissen erzwungen werden soll.

Die deutschen Städte sind sich der Verantwortlichkeit des Augenblicks und der Notwendigkeit ihrer Mitarbeit am Gelingen des Gesamtwerkes vollkommen bewußt. Mögen Reich und Länder ihnen die Voraussetzungen für ein verantwortliches Arbeiten schaffen. Dann werden auch die jetzigen Krisenerscheinungen der Selbstverwaltung schwinden.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 19. Dezember 1930

Der Schnee im Sprichwort

Ob wir einen rauhen Winter oder einen milden bekommen werden, darüber sind sich die Wettergelehrten anscheinend noch nicht einig. Und wie es mit dem Schnee werden wird, das weiß man auch noch nicht genau. Der Landwirt, der ihn in seiner wundervollen Reinheit genießen kann, sieht ihn gern, der Städter, der ihn meistens auf den Straßen in Schmutz aufgelöst vorfindet, ist weniger begeistert von ihm, und die städtischen Finanzminister wollen schon gar nichts von ihm wissen, denn seine Beseitigung kostet viel Geld, was nicht vorhanden ist.

Die Landwirte, wie schon gesagt, freuen sich über die weiße Decke, denn sie haben Schnee gern. Sie sagen: „Viel Schnee, viel Korn". Deshalb kann ihnen der Schnee nicht zeitig genug kommen, denn „der Schnee ist für die Saaten, was die Betten für den Menschen", nämlich das Einhüllende und das Wärmende in den kalten Wintermonaten. Dezemberschnee ist den Landleuten ein besonders guter Vorbote für das kommende Jahr. Darum heißt es: „Je mehr Schnee im Dezember fällt, um so fruchtbarer wird das Feld." Davon sagen sie im bergigen Sachsen und im Thüringer Wald: „Dezember mit recht vielem Schnee, gibt Korn und Gras auf jeder Höh". Und in einer anderen Winterwetterregel heißt es: „Viel Schnee im Dezember und fruchtbares Jahr, waren vereinigt schon immerdar".

Vom Februarschnee heißt es: „Bringt der Februar Schnee und Eis, wird der Sommer fruchtbar und heiß". Selbst im April nehmen die Bauern den Schnee noch mit in den Kauf. Sie meinen sogar: „Im April Schnee, tut keinem weh". Nur darf er nicht mehr lange liegen bleiben, sonst verursacht er Schaden: „Schnee im April darf nicht lange währen, soll er die Knospen nicht verzehren".

„Wenn's regnet, verdirbt der beste Schnee". Daher kann man auch vom ersten Schneefall gleich auf den ganzen kommenden Winter schließen: „Fällt der erste Schnee in den Dreck, so wird der Winter ein Geck". — Nun kann jeder Kundige oder Unkundige das für ihn Passende aus diesen Weisheiten herauslesen.

Senkung der Zeitkartenpreise

Mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab senkt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft um 5 v. H. die Einheitssätze für Zeitkarten des allgemeinen Verkehrs, nach denen die Preise der Monatskarten, Schülermonatskarten, Teilmonatskarten, Arbeiterwochenkarten und Kurzarbeiterwochenkarten berechnet werden.

Die Einheitssätze fallen für die 2. Klasse Eilzug von 7,8 auf 7,41 Pfg., 2. Klasse Personenzug von 5,8 auf 5,51 Pfg., 3. Klasse Eilzug von 5,4 auf 5,13 Pfg., 3. Klasse Personenzug von 3,7 auf 3,515 Pfg.

Das Gebäck in Gaststätten

Anfragen, die noch dauernd an das Preußische Handelsministerium gerichtet werden, geben dem Amtlichen Preußischen Pressedienst Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Preußische Minister für Handel und Gewerbe sich bereits in der vorigen Woche an den Reichsernährungsminister mit dem Antrag gewandt hat, den Landesregierungen genaue Richtlinien für die Fälle zu geben, in welchen nach der Absicht der Reichsregierung Ausnahmen von den Bestimmungen der Notverordnung vom 1. Dezember 1930, wonach in Gast-, Speise- und Schankwirtschaften und in neu zu errichtenden Bäckereien Weizengebäck nicht mehr verkauft werden darf, gemacht werden sollen.

Plakat-Erlaß des Oberpräsidenten von Westfalen

Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, daß die auf die wirtschaftliche Notlage und die politische Spannung zurückzuführende Erregung in der Bevölkerung durch den Anschlag aufreizender Plakate noch mehr gesteigert wird. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat sich daher ebenso wie die Oberpräsidenten der übrigen Provinzen veranlaßt gesehen, den Auswüchsen des Plakatwesens durch eine Polizeiverordnung über das öffentliche Anschlagen, Anheften und Ausstellen von Plakaten zu begegnen. Auf Grund der neuen Polizeiverordnung, die in diesen Tagen veröffentlicht wird, ist das öffentliche Anschlagen, Anheften und Ausstellen von Plakaten, deren Inhalt den Tatbestand einer strafbaren Handlung erfüllt oder die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gefährdet, verboten. Die Verwendung der roten Farbe für Plakate wird den amtlichen Bekanntmachungen öffentlicher Behörden vorbehalten. Plakate, die zu einer der Vorschriften der Polizeiverordnung widersprechenen Verbreitung bestimmt sind, unterliegen der polizeilichen Sicherstellung; soweit eine solche Verbreitung stattgefunden hat, können sie polizeilich beseitigt werden.

Ein Castrop-Rauxeler Reisender im Wartesaal in Dortmund bestohlen

Der arbeitslose Reisende Emil U. aus Dortmund-Berghofen wurde am Mittwoch, gegen 8 Uhr, im Wartesaal 3. Klasse des Hauptbahnhofes in Dortmund festgenommen. Dort stahl er gegen 7 Uhr einem Arbeiter Eduard St. aus Castrop-Rauxel einen Geldbetrag von etwa 8 M. Er ist geständig. Einen Teil des Geldes hatte U. bereits in Alkohol umgesetzt.

Stadtteil Castrop

Metropol-Theater

Kaum hat sich der Tonfilm die Gunst des Publikums errungen, als man auch schon drangeht, ihn in harmlos-witziger Weise selber zu parodieren. Das „Kabinett des Dr. Larifari", das den Untertitel „1000 Worte Ulk" trägt und von heute ab im hiesigen Metropoltheater läuft, ist so für einen jeden Filmfreund eine wirklich köstliche Angelegenheit geworden. Dazu kommt noch, daß in ihm so bekannte und beliebte Filmgrößen wie Paul Morgan, Max Hansen und Carl Jöken mitmimen. Diese drei „Komiker der zappelnden Leinwand" haben sich unter den Auspizien der „Terra" zusammengetan zu einer eigenen „Trio-Filmgesellschaft". Was dabei herauskam, ist im Metropol zu sehen. Wie der Film wurde, mag man aus folgendem Bericht eines Mitwirkenden ersehen:

Komiker sind im Film-Atelier! Ernste, zähe, arbeitsame Komiker! Ihr Witz muß ihnen Geld einbringen, ihr Lachen zu klingender Münze werden. Tapfer schmunzeln sie und heldenhaft rufen sie ihre Schnurren ins Mikrophon.

Zelluloid-Teufel und Licht-Teufel trieben ihren Schabernack, so gut sie konnten. Leitungen brannten durch, Lampen zischten während der Tonaufnahmen.

Plötzlich änderte sich die Situation. Regisseur und Direktor bekamen einen furchtbaren Krach. Der Regisseur verließ das Atelier, und der Direktor behauptete, er könne seinen „Dreck" schon „alleene" machen.

Direktor Max Hansen, der nun die Regie übernommen hatte, wurde dabei etwas mulmig zumute. Er blickte in die Dekoration hinein, die mit Tieren, Menschen und Riesen angefüllt war. Vollbärte wehten, Katzen blinzelten nicht Gutes, Hunde schnüffelten ihn an, und die Gesichter der Menschen hatten einen sehr wenig vertrauenerweckenden Eindruck. Etwas schwach in den Knien wurde er, seine Stimme klang seltsam belegt; doch wie Napoleon bei Waterloo sah er todesmutig der Schlacht entgegen.

Was ist denn da los?! Ruhe! Aufnahme! Töff-töff machte die Signalhupe, und dann ging es plötzlich wie ein entfesselter Orkan los. Kanarienvögel sangen „Im tiefen Keller . . .", die Hunde miauten, die Katzen bellten, während Paul Morgan kräftig, dafür aber ununterbrochen „Kikiriki" schrie. Und dazwischen klang der Baß eines vierjährigen Kindes, das mit schallender Stimme sang: „Wer hat denn vom Mikro das Phon-Stück geklaut". Während dieser Szene saß Max Hansen, der neugebackene Regisseur, innerlich bewegt, aber äußerlich gefaßt, in der Tonbox und überlegte, ob er verrückt war oder einen Meschuggenen nur spielte . . . .

Auch der zweite Hauptfilm des Metropols „Achtung! Doppelgänger!" hat Tempo. In ihm spielt die Hauptrolle Richard Talmadge. Richard Talmadge oder „Dick", wie er von seinen Freunden genannt wird, ist einer der vielbeschäftigten Sensationsdarsteller von Hollywood. Er hat auch einen merkwürdigen Rekord inne: er hat sich nämlich so ziemlich alle Knochen bei Ausführung seiner lebensgefährlichen Kunststücke gebrochen. Doch er hat ein märchenhaftes Glück; außer ein paar Wochen Hospital kam er bisher immer heil davon und erscheint jedesmal nach seinen Mißgeschicken strahlend und glücklich wieder im Filmatelier, zu neuen Taten bereit.

Roland-Theater

Das Roland-Theater bringt wieder einen recht sehenswerten Spielplan. An erster Stelle ist der Film „Es gibt eine Frau, die dich nie vergißt" zu nennen, der die Abenteuer eines Bühnenstars bringt und in die immer wieder gern gesehenen und immer noch von jenem gewissen romantischen Reize umgebenen Welt des Theaters blicken läßt. Es wird in diesem Film eine Handlung abgekurbelt, wie sie spannender wohl noch kein Ton- und Sprechfilm aufzuweisen hatte. In den Hauptrollen sind neben Lil Dagover und Ivan Petrovich Künstler wie Helene Fehdmer-Kansberg und Gaston Jaquet beschäftigt.

Der zweite Hauptfilm führt in das Rußland des Vorkriegs und enthüllt die Zustände in der Provinz des gewaltig großen Zarenreiches. „Polizeimeister Tagejeff" ist der Vortypus des zaristischen Regiments mit all seinem Heldentum, seinen Schwächen, seinen geheimen Sehnsüchten und Drakonismus. Der Film ist mehr als ein bloßes Unterhaltungsstück, ohne jedoch ein reines Tendenzwerk zu werden.

Das Beiprogramm entspricht den Hauptfilmen. Das zeitige Programm läuft der Weihnachtstage wegen nur bis einschließlich Dienstag, den 23. Dezember. Für Weihnachten bereitet das Roland-Theater ein besonders reich ausgestattetes Festprogramm vor.

Das Volkslied im Wandel der Jahrhunderte

Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre am 2. Weihnachtstage der Volkschor Castrop-Rauxel 1 ein volkstümliches Konzert. Der Volkschor tritt wiederum mit einem wohldurchdachten Programm vor die Oeffentlichkeit. Das Motto dieser Veranstaltung ist: „Das Volkslied im Wandel der Jahrhunderte".

Verlegung eines Wochenmarktes

Wegen des Weihnachtsfestes wird der Wochenmarkt in der Altstadt vom 25. auf den vorhergehenden Tag, den 24. Dezember (Mittwoch) verlegt.

Ein neuer nächtlicher Einbruch

Auf der Wittener Straße wurden für 500 RM. Rauchwaren gestohlen

In der Nacht zum Donnerstag ist die Altstadt Castrop abermals die Stätte eines schweren Einbruchdiebstahls gewesen. Während man in der Nacht vorher dem Geschäftslokal der Castrop-Rauxeler Bank einen Besuch abstattete, suchten die Einbrecher in der Donnerstagnacht das Friseurgeschäft von Wagner auf der Wittener Straße 36 auf. Hier waren sie leider erfolgreicher. Es fielen ihnen, soweit bis jetzt festgestellt wurde, Zigarren und Zigaretten im Werte von zirka 500 RM. in die Hände.

Die Einbrecher gingen bei diesem nächtlichen Raubzug mit einer solchen Raffiniertheit vor, daß man wohl sagen kann, daß es sich bei ihnen um Meister ihres Fachs handelt.

Sie drangen vom Grundstück der Velleuer'schen Bauunternehmung aus durch die Gartengrundstücke bis zum Fenster des Herrenfriseursalons vor. Dort setzten sie eine Leiter an, die sie vom Velleuer'schen Baulager mitgenommen hatten. Auf ihr stiegen sie nun zum ziemlich hoch gelegenen Fenster, lösten an der etwa 1 Quadratmeter großen Scheibe die Witterkittung. Vorsichtig nahmen sie sodann das schwere Glas heraus und stellten es behutsam beiseite, damit es nicht zerbrach und durch das so entstandene Geräusch Hausbewohner oder Nachbarn aufgeweckt würden. Den nächsten Widerstand, die von innen geschlossenen Blendladen, beseitigte man dadurch, daß man sie am Riegel anbohrte, um sie zu öffnen und dann einzusteigen. Im Geschäftsraum haben die Spitzbuben alle Behältnisse, Schubladen und Schränke erbrochen und sich mit großer Sachkenntnis nur die besseren Sorten Zigarren und Zigaretten herausgesucht und zum Mitnehmen zusammengepackt. Mit einer Beute in Höhe von zirka 500 Mark gelang es den Einbrechern, schließlich spurlos zu verschwinden.

Die Leiter und die ausgehobene Scheibe ließen sie am Tatort zurück.

Daß es sich bei den Einbrechern um ganz gerissene Burschen handelt, erkennt man auch daran, daß sie bei ihrem „Arbeiten" sich der Handschuhe bedienten, um ein Nehmen von Fingerabdrücken unmöglich zu machen. Bekanntlich gingen auch die Einbrecher, die in der Nacht zum Mittwoch in die Castrop-Rauxeler Bank einstiegen, in der gleichen Weise vor. Diese seltsame Uebereinstimmung der beiden Tatbestände, sowie der Umstand, daß die beiden Einbruchsstellen nicht weit von einander entfernt sind, legt die Vermutung nahe, daß es sich in beiden Fällen um dieselben Spitzbuben handelt und zwar vermutlich um solche, die von auswärts zugezogen sind.

Hoffentlich gelingt es der Polizei recht bald, den Einbrechern ihr lichtscheues Handwerk zu legen. Wer irgendwelche Wahrnehmungen gemacht hat, die zur Aufklärung der Einbrüche dienen können, wolle sich möglichst umgehend bei der Kriminalpolizei melden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Cilly ist fabelhaft! Ab Weihnachten Cilly

Stadtteil Schwerin

Keine neuen Kündigungen auf „Graf Schwerin"

Aus sozialen Gründen 17 Kündigungen zurückgenommen

Die Verwaltung der Gewerkschaft „Graf Schwerin" hat die ihr zugestandene Kündigungsmöglichkeit von 120 Arbeitern nicht voll ausgenutzt, sondern in 17 besonders sozial schwierig gelagerten Fällen, die am 1. Dezember ausgesprochene Kündigung rückgängig gemacht.

Entgegen einer in der Stadtverordneten-Versammlung aufgestellten Behauptung ist auf „Graf Schwerin" zum 15. 12. keine neue Kündigung erfolgt, auch sind solche noch nicht in Aussicht genommen, zumal auf der Zeche in diesem Monat noch nicht gefeiert zu werden brauchte.

Vom Auto angefahren

Am 22. November d. J. gegen 18 Uhr wurde der Maurer Gustav Lutz, wie der „Stadtanzeiger" schon berichtete, auf der Castroper Straße in der Nähe der Mühlenstraße von einem ihm nahestehenden Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Betroffene hat dabei erhebliche Verletzungen erlitten und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Ueber den Autoführer bzw. über das Kennzeichen des Wagens kann er keine Angaben machen, da er nach dem Unfall vermutlich von Passanten zu seiner Wohnung gebracht worden ist und erst in seiner Wohnung wieder zu sich gekommen ist. Personen, die diesen Unfall beobachtet haben, und über den Autoführer bzw. über das Kennzeichen des Autos zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, bei der Kriminalpolizei Castrop-Rauxel, Wittener Straße 28, umgehend vorzusprechen bzw. dahin Nachricht zu geben.

Stadtteil Rauxel

Zimmerbrand

Am 17. Dezember entstand in der Wohnung des Bauunternehmers Nöthe, Ackerstraße 3, ein Zimmerbrand. Uebergardinen, die über dem Küchenherd zum Trocknen aufgehängt waren, wurden infolge der starken Hitze angesengt und fingen Feuer. Seitens der Hausfrau wurde dieses zum Glück aber bemerkt und gelöscht, ehe größeres Unheil entstanden war. Der verursachte Sachschaden beträgt ca. 50 ℳ.

Stadtteil Ickern

Hauptversammlung des Hindenburgbundes

Am Sonnabend, dem 13. Dezbr. 1930, hielt der Hindenburgbund Castrop-Rauxel 4, im Lokale Budde, seine monatliche Hauptversammlung ab. 56 Jungvolksparteiler, darunter auch Gäste aus den Stadtteilen 1 und 3, waren der Einladung gefolgt.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten gab der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Gruppe Ickern, einen

Ueberblick über die Entwickelung der politischen Lage nach den Wahlen und die Stellungnahme der D. V. P.

In einem kurzen Streiflicht auf die außenpolitische Lage, in dem besonders die gewaltigen Rüstungen der anderen Nationen und ihre Ablehnung der im Versailler Vertrag verankerten allgemeinen Abrüstung gerügt wurden und die daraus entspringende Gefahr, daß Deutschland zum Kriegsschauplatz für andere Mächte wird, gezeigt wurde, verlangte der Vortragende Stärkung des Lebenswillens im deutschen Volke. Nach Bekanntmachung mit dem Artikel 48 der Reichsverfassung und Hinweis auf seine Bedeutung für die derzeitige Innenpolitik, wurden die im wesentlichen aus den politischen Einengungen der Wirtschaft entspringende Notlage des Volkes behandelt. Lehrreich waren die gezeigten Zahlenlinien über das Anwachsen der Steuern, Soziallasten und der Auslandsverschuldung gegenüber 1914. Besonders aufschlußreich war das Schaubild über die Altersstufen des Deutschen Volkes. Während der Lebensbaum 1912 eine von der Spitze nach unten sich gleichmäßig verbreiternde Schichtung des Nachwuchses zeigt, ist nach der Zählung von 1925 infolge des an und für sich erfreulich steigenden Lebensalters ein Anwachsen der älteren Jahrgänge zu beobachten, während der Nachwuchs sich ständig verringert, so daß die Lebenskraft des deutschen Volkes sehr gefährdet erscheint. Es wurde auch auf die Gefährdung unserer Sozialeinrichtungen durch diese Erscheinung hingewiesen.

Damit auch das Gemüt etwas habe, hielt dann der Vorsitzende, Albert Strotmann, einen Vortrag über

Hermann Löns und seine Werke.

Die Ausführungen zeugten von einem liebevollen Studium der Werke des Dichters und einem verständnisvollen Erfassen des Wesens dieses besonders eigenartigen Menschen u. Dichters. Wer sich in die Lönsschen Dichtungen vertieft, dem wird der Dichter ein Erlebnis, und wahrlich er verdient ein Erlebnis zu werden. Von Strotmann meisterhaft vorgetragene Kostproben, besonders die Ballade „Jeduch" aus dem „Blauen Buch", ein hohes Lied deutscher Frauenkraft und Treue, ließen in die dichterische Kraft und Schönheit der Lönsschen Schöpfungen einblicken. Wunderbar mit seinen vielen Lebenswahrheiten ist das „Braune Buch", gewaltig in Wort und Bild sind die Romane: „Der letzte Hansbur", „Dahinten in der Heide" und vor allen Dingen „Der Wehrwolf" mit dem Motto, das so ganz für unsere Zeit paßt: „Ein Pfui dem Mann, der sich nicht wehren kann."

Ja, du großer Gestalter, deine Helden können wir gebrauchen: „Kerle, wie die Bäume, die grell in die Welt schauen und allewege lachen". Deutsche Männer mit deutschen Herzen.

Als letztes „Das zweite Gesicht", ein Buch, voller Schönheit und Häßlichkeit, voller Süße und Bitternis.

„Wer dieses Buch nicht versteht, hat sich dies selber zuzuschreiben", schrieb der Dichter seinem Freunde Traugott Pilf als Widmung in das Buch. Es gehört viel Lebenserfahrung und Lebensreife zum Verständnis dieses ureigensten Werkes von Hermann Löns als Spiegel seines Seelenlebens. Strotmann mahnt daher die Jungbrüder, erst die anderen Werke des Dichters zu lesen, bevor sie zum „Zweiten Gesicht" greifen.

Mit hunderttausenden anderer deutscher Männer ist Hermann Löns den Heldentod für das Vaterland gestorben. So schloß sein reiches Leben, wie er es sich gewünscht: „Unter Donner und Blitzen".

„Kein Grabmal soll stehen, dort wo ich staub.
Kein Hügel geschüttet sein, dort wo ich verdarb.
Will nichts mehr hören, will nichts mehr sehen,
Will wie ein totes Getier vergehen.
Und darum kein Hügel und darum kein Stein,
Spurlos will ich vergangen sein!"

Gemeinsame Lönslieder und Lieder zur Laute, die von den Bundesbrüdern Uschkamp und Schach gesungen wurden, umrahmten den Vortrag.

Im Silberkranze

Dieser Tage feierte das Ehepaar Potthoff, Friedrichstraße 15, den Tag seiner silbernen Hochzeit. Nachträglich noch unsere herzlichsten Glückwünsche!

Vortrags- und Konzertabend der Evgl. Gemeinde

Auch an dieser Stelle sei besonders auf den Vortrag von Pfarrer Przybylski am Sonntag, dem 21. Dezember, nachm. 6 Uhr, aufmerksam gemacht. Das hiermit verbundene Posaunenkonzert des Christl. Vereins junger Männer aus Dortmund wird sicherlich vielen eine Freude machen. Der Eintritt ist frei.

Eine Falschmünzerwerkstatt in Herne ausgehoben

Zwei Falschmünzer festgenommen — Das Herstellungsmaterial beschlagnahmt — Wie sie arbeiteten

Herne. Infolge der großen Arbeitslosigkeit scheinen in den letzten Monaten immer mehr Leute dazu überzugehen, ihren Bedarf an Geld selbst herzustellen. Fast täglich liest man in der Zeitung von der Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt in der einen oder anderen Stadt des rhein.-westf. Industriegebietes. Nachdem erst Mitte November eine fünfköpfige Falschmünzerbande, die ihren Wohnsitz in Wanne-Eickel hatte, festgenommen worden war, gelang es, am vergangenen Sonntag und Montag, wiederum eine Falschmünzerwerkstatt auszuheben und die Hersteller der Falsifikate festzunehmen.

Am Sonntag, dem 14. Dezember erschien in einer Herner Verkaufsbude ein Käufer, der ein Päckchen Tabak mit einem falschen Fünfmarkstück bezahlen wollte. Als die Verkäuferin die Annahme des Geldstückes ablehnte, nahm er es wieder an sich und entfernte sich. Die Verkäuferin machte jedoch eine Polizeistreife auf den Mann aufmerksam. 10 Minuten später gelang es den beiden Polizeibeamten, die in Frage kommende Person in den 39jährigen Bergmann Otto Kl. aus Herne zu ermitteln. Er gab auf Befragen der Polizeibeamten ohne weiteres zu, im Besitz von Falschgeld zu sein. Er wurde festgenommen und der Kriminalpolizei in Herne zugeführt. Seitens der Kriminalpolizei wurde sofort in der Wohnung des Festgenommenen eine gründliche Haussuchung vorgenommen, bei der nach längerer Zeit denn auch das ganze Herstellungsmaterial, wie Schmelztiegel, Gipsform usw. vorgefunden wurde. Kl. gab sofort der Wahrheit die Ehre. Eine in der Wohnung des 30jährigen Bergmanns Karl B. vorgenommene Haussuchung verlief ergebnislos. B. wurde jedoch da er nach dem Geständnis des Kl. mit ihm zusammen die Falsifikate angefertigt hat, am Montag ebenfalls in Haft genommen. Vor seiner Festnahme warf er zwei Falschstücke, die sich noch in seinem Besitze befanden, in den Landwehrbach.

Die beiden Festgenommenen haben ihre Tätigkeit vor ungefähr 1 Monat aufgenommen. Nachdem die ersten Versuche zur Herstellung von falschen Fünfmarkstücken mißglückt waren, gelang es ihnen später, ziemlich gute Nachahmungen anzufertigen. Der Absatz dieser Falschstücke erfolgte in der Weise, daß beide zusammen einkaufen gingen. Während der eine von ihnen mit dem Falschgeld draußen blieb, begab sich der andere mit nur einem Falsifikat, das er, falls er auffallen sollte, ja gerade selbst erhalten haben konnte, an eine Trinkhalle, Obstbude usw. und kaufte dort eine Kleinigkeit. Zum Verhängnis wurde den beiden, daß Kl. am vergangenen Sonntag von dieser Geschäftspraxis abwich und sich mehrere Falschstücke einsteckte.

Kl. und B., seit etwa ein Jahr befreundet, sind beide seit April d. J. arbeitslos. Während Kl. verheiratet und Vater 1 Kindes ist und eine Wohlfahrtsunterstützung von monatlich 73 Mark bezieht, ist B. ledig. Auch ein Einkommen besteht nur aus einer Wohlfahrtsunterstützung, so daß bei beiden wirtschaftliche Notlage die Triebfeder ihres Handelns gewesen ist. Frau Kl. will von der Herstellung des Falschgeldes in ihrer Wohnung nichts gewußt haben. Nach den Angaben des Mannes trifft dies auch zu. Die beiden Festgenommenen wurden dem Richter vorgeführt.

Empfindlicher Verlust

10 Prozent Belohnung!

Herne. Am 5. Dezember, in der Zeit von 8.30 bis 12.30 Uhr wurde in einem Raum des Volkshauses in der Bahnhofstraße Erwerbslosenunterstützung ausgezahlt. Ein Aushilfskassierer mußte darauf in den Abendstunden des gleichen Tages feststellen, daß ihm 500 ℳ fehlten, die ihm nur während des Auszahlens der Unterstützung entwendet worden sein können. Bei dem fehlenden Gelde handelt es sich um ein Päckchen von 50 Scheinen a 10 RM., welche von einem Stuhl gefallen und unbemerkt von einer Person aufgehoben worden sein muß. Wer kann über den Täter, bzw. über den Verbleib des Geldes sachdienliche Angaben machen? Für Angaben, die zur Wiederherbeischaffung des Geldes führen, ist vom Betroffenen eine Belohnung von 10 Proz. des genannten Betrages ausgesetzt worden. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminalpolizei im Polizeiamt Herne, Zimmer 204 und die örtlichen Polizeidienststellen entgegen.

Das Weihnachtswetter im Sprichwort

Bei der Bedeutung des Weihnachtsfestes im Volksbrauch und in Anbetracht des poetischen Schimmers, von dem es stets umwoben war, ist es nur allzu natürlich, daß man auch dem Wetter der weihnachtlichen Zeit immer besondere Bedeutung beigelegt hat. Dieser Glaube geht in seinen Uranfängen auf die unseren heidnischen Vorfahren hochselige Zeit der „Zwölften" zurück, der Tage zwischen Weihnachten und Heilige drei Könige.

Da Weihnachten ursprünglich ein Fest des zunehmenden Lichtes ist, so kam an ihm in erster Linie die Freude zum Ausdruck, daß nunmehr die größte Dunkelheit vorüber und die Macht der Sonne im Zunehmen begriffen ist. Vom Festtag der heiligen Lucia (13. Dezbr.), der im Volksmund als kürzester Tag gilt, heißt es deshalb: „Sankt Lutzen macht den Tag stutzen." Von Sankt Lucien bis Weihnachten nimmt der Tag angeblich nur um „einen Hahnenschritt" zu. In Nordfrankreich heißt es hinsichtlich der Zunahme des Lichtes: „Weihnachten um einen Eselssprung, Neujahr um den Schritt eines Gerichtsvollziehers und erst Heilige drei Könige wird man's gewahr."

Was die Witterung anbelangt, so glaubt man fast allgemein, daß Eis und Schnee vor Weihnachten keinen großen Schaden anrichten können: „Bis Weihnachten kann Kälte wenig tun, aber nach Weihnachten verfolgen dich Kälte, Schnee und Hunger." Man wünscht daher mit Recht „Weiße Weihnachten", da sie „Grüne Ostern" und weiterhin Fruchtbarkeit zur Folge haben. Umgekehrt bedeuten „Grüne Weihnachten weiße Ostern" oder wie es in Frankreich heißt: „Wenn man zu Weihnachten Mücken sieht, erblickt man zu Ostern Eisschollen." In Serbien sagt man: „Lieber Weihnachtsmann mit der Pest als mit dem Südwind" und „An warmer Weihnacht und am Weihnachtsbrot des Freundes d. h. wenn man selbst keins backen kann!) darf man sich erfreuen". — „Zu Weihnachten Sonne, zu Ostern Kohlen", wie es bei uns heißt, oder: „Zu Weihnachten beim Spiel, zu Ostern am Feuer". „Weihnachten in der Sonne, Palmsonntag beim Feuerbrand." „Ist das Wetter zu Weihnachten gelinde, dauert die Kälte bis in den Frühling hinein." „Wintert's vor Weihnachten nicht, so wintert's danach." — Nicht weniger gefürchtet sind feuchte Weihnachten: „Ist's um Weihnachten warm und naß, so gibt's leere Speicher und Faß." Auch für die Gesundheit ist warmes, feuchtes Weihnachtswetter von Nachteil, man sagt deshalb: „Grüne Weihnachten, fette Kirchhöfe."

Besondere Bedeutung legt man der Witterung der Heiligen Nacht bei: „Helle Christnacht, dunkle (volle) Scheuer, dunkle Christnacht, helle (leere) Scheuer", d. h. schlechte Ernte. Ferner heißt es: „Ist die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr." „Weihnachten klar, ein gutes Weinjahr." „Fallen in der Christnacht Flocken, wird der Hopfen sich gut bestocken." Besonders vorteilhaft soll der Schnee in der Heiligen Nacht für das Wachstum des Hafers sein. Weiterhin pflegt man zu sagen: „Auf windige Weihnacht folgt ein gutes Obstjahr." „Lichte Christmetten, dunkle Heustadel", heißt es in Tirol. Eine sternenhelle Christnacht bringt angeblich dem Vieh gutes Gedeihen und hat reichliches Legen der Hühner zur Folge. Ist die Christnacht vor Mitternacht trübe, so gedeiht das vor der Christnacht geborene Vieh nicht, ist sie nach Mitternacht hell, so gedeiht das nach dem Christtag geborene und umgekehrt.

Weihnachtsfeier des Evgl. Männervereins

Die Weihnachtsfeier des Evgl. Männervereins findet am 1. Weihnachtstag, nachmittags um 4 Uhr, im Bolsschen Saale statt. Sie verspricht durch Darbietungen des Binckechores, Aufführungen, Gedicht- und Musikvorträge frohe und inhaltreiche Stunden.

Handel

Dortmunder Getreidebörse

Dortmund, 18. Dez. Es notierte: Westf. Weizen 24.25—24.50, westf. Roggen 16.50, ostfries. Hafer 17.50—18, ausl. Hafer 21—21.50, ausl. Gerste 21.75—22.50, Weizenmehl (Grundpreis) 40—40.25, Roggenmehl 29.25—29.50, ostdeutsches Roggenmehl 27—27.50, Weizenkleie 10—11, Roggenkleie 8.50—9, Trockenschnitzel 5—5.25, Zuckerschnitzel 7—7.25. Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen, bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz still. — Die Börse in der Weihnachtswoche fällt aus. Die Börse in der Neujahrswoche wird auf Mittwoch, 31. Dezember, verlegt.

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Monat November 1930

Der Zufluß an Spareinlagen ist wieder recht stark gewesen. Sie haben sich bei den westfälischen Sparkassen im November um fast 7 Millionen RM. vermehrt und dadurch den Gesamtbetrag von 925 Millionen RM. erreicht. Es wurden ca. 15 000 neue Sparbücher ausgestellt. Die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen nahmen um 2,6 Millionen RM. zu, so daß sich die Anlagen auf 1 041 Millionen RM. belaufen.

Die Landesbank und das Pfandbriefgeschäft für Hausgrundstücke

Die Bilanzsumme der beiden Institute hat sich Ende November 1930 auf 532 Millionen RM. gegenüber 489 Millionen RM. (Ende des vorigen Jahres) erhöht. Die Umsätze betrugen im November 677 Millionen RM. Der Umsatz in 7prozentigen Goldpfandbriefe und 7prozentigen Goldkommunalschuldverschreibungen ging weiter.

Die Westfälische Landesbausparkasse hatte wiederum einen Zugang an neuen Bausparverträgen von über 600 000 RM.

Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen

Die Anstalt hatte im Monat November einen Antragszugang von rund 1,5 Mill.

Büchertisch

Ala Zeitungs-Katalog 1931

Soeben geht uns die neue 56. Ausgabe des Zeitungskataloges der Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft zu. Der neue Jahrgang gibt in sorgfältiger Bearbeitung Kenntnis von den vergangenen Jahre zahlreich erfolgten Veränderungen, Abgängen und Veränderungen auf dem Gebiete des Zeitungswesens des In- und Auslandes. Das gediegen ausgestattete, sorgfältig bearbeitete und trotz des reichen Inhaltes handliche Werk ist, wie die früheren Ausgaben, ein zuverlässiger und unentbehrlicher Ratgeber für dem Interessenten bei seinen Werbemaßnahmen gute Dienste leisten wird. — Im Geleitwort zu ihrem Kataloge sagt die Ala: „Nach wie vor steht im Mittelpunkte aller Werbeplanungen und -Maßnahmen die Anzeigenwerbung. Trotz der begrenzte Reichweite dieses Werbemittels, seiner Anpassungsfähigkeit, die Mannigfaltigkeit der individuellen Gestaltung und die außerordentliche Intensität der von ihm ausgehenden Beeinflussung sichert der Anzeige überragende Bedeutung unter den übrigen Werbemitteln. Trotzdem kann der hohe Wert der Zeitungsanzeige nicht ausgesprochen werden. Die neue Ausgabe des Kataloges wird der Ala zu ihren alten Freunden reiche neue Freunde werben.

Geschäftliches

Wenn die Kinder heranwachsen,

braucht ihr Körper doppelt notwendig kräftige Kost, damit die für den Knochen- und Zellenaufbau benötigten Kräfte gewonnen werden. Eine bekannte Erscheinung ist der unersättliche Appetit, den die Kinder in dieser Jahre des Wachstums und der Entwicklung an den Tag legen. Natürlich kommt es nicht einmal so sehr auf die Quantität, sondern die Qualität des Gebotenen an. Es müssen den Kindern eine Kost vorgesetzt werden, die nicht nur sättigt, sondern auch nährt. Ein reines, mildes Fett erleichtert der Hausfrau diese Aufgabe, indem es den Nährwert der Speisen erhöht.

Viele Mütter loben die gute Wirkung der Cleverstolz-Margarine, weil sie sich überzeugt haben, daß sie, dank ihrer nahrhaften und aufbildenden Zusammensetzung, voll dem Ausdruck spricht, den Kindern die für ihr Wachstum überaus wichtigen Nährstoffe zuzuführen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle

Während der hohe Luftdruck im Nordosten, was ab gestern fortbesteht, ist über Frankreich im südwestlichen Mitteleuropa der Luftdruck angestiegen, so daß ein Gebiet hohen Druckes das Nord- und das Ostseegebiet einnimmt. Deutschland war es gestern morgen meist bedeckt, im Osten gingen vereinzelt Schneeniederschläge nieder. Die gestrigen Morgentemperaturen lagen 1 bis 2 Grad unter dem Nullpunkt, nur wenig darüber.

Wetteraussichten für Freitag: Bewölkt, übergehend aufheiternd, später Regenfälle, Nebelbildung, etwas milder.

Wetteraussichten für Samstag: Trübe, Regen, milder.

Gottesdienst-Ordnung der Synagogengemeinde

Freitag, abends 7.15 Uhr.
Samstag, morgens 8.15 Uhr.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Südgebiet der Stadt

Freitag, den 19. Dezember, von 7 Uhr bis 7 Uhr morgens:
Alte Apotheke, Wittener Straße
Central-Apotheke, Harkortstr. 49, Castrop

Nordgebiet der Stadt

Von Samstag, dem 13. Dezember, bis Freitag, dem 19. Dezember 1930 einschl.:
Löwen-Apotheke (Steins) Castrop-Rauxel
und
Viktoria-Apotheke (Pöhling) Castrop

Staatliche Polizei: Sammelnummer
Ueberfallkommando: Fernruf Nr.
Feuermeldung: Fernruf Nr. 2000

Die städtische Sanitätswache mit Krankenwagen sind zu erreichen während der Dienststunden der Stadtverwaltung unter Stadtzentrale, außerhalb der Dienststunden sowie zur Nachtzeit Fernruf Nr. 3051.

Katholisches Krankenhaus: Fernruf
Evangelisches Krankenhaus: Fernruf

große Abschiedsfeier für den Generalsuperintendenten D. Zoellner

Generalsuperintendent D. Zoellner über das Verhältnis von Staat und Kirche

...m schlicht-vornehmen großen Saale des ...chen Gemeindehauses in Münster hatte ...woch nachmittag eine mehrere Hundert ... Versammlung von Mitgliedern der ...lichen Gemeinden Westfalens gemeinsam ...len Ehrengästen, vornehmlich Vertretern ...licher Behörden zusammengefunden, die ...ein wollten der großen, schlichten Abschieds- ... als würdiger Festakt dem segensreichen ... des Generalsuperintendenten D. Zoellner ...de seiner offiziellen Laufbahn bereitet ... Von den Ehrengästen seien kurz nur ge- ...Landeshauptmann Dr. Dieckmann und ... Landesräte, der Kommandeur des Wehr- ...6, Generalleutnant Föhrenbach, die Prä- ... des Landesfinanzamtes, der Reichsbahn- ..., Reichspost, Konsistoriums, Landgerichts ... Provinzialschulkollegiums, Vertreter des ...sidenten, sowie der Regierungspräsident ...nsberg, Minden und Münster, der Pro- ...der Universität, Dr. Fürst zu Salm-Horst- ...a. m.

...einleitendem Bläserquartett aus „Judas ...us“ leitete Superintendent Koch-Oenn- ... in seiner Eigenschaft als Präsident der ...alsynode als erster Redner und Leiter ...er seine Ausführungen ein mit dem Hin- ...rauf, daß diese Feier gleichsam

Sondersitzung der Provinzialsynode

... der alle Kirchenkreise der westfälischen ...provinz von Siegen bis Minden und Teck- ... sich zusammengefunden haben. Die evan- ...Kirche Westfalens wollte in dieser Feier ...n, wie sie durch die Tätigkeit des Gene- ...intendenten D. Zoellner auf den ver- ...ten Gebieten angeregt worden ist. Es sei ...das erste Mal, daß ein Generalsuperinten- ...Jahre an der Spitze der westfälischen ...estanden habe.

Konsistorialpräsident Bartels

...s von dem Abitur Zoellners am Gym- ... zu Gütersloh, zeichnet dessen Wirken und ..., wie man mannigfaltigen Stellen und in ... Fragen der Generalsuperintendent liebe- ...Berater und Freund war, wie er mit „nicht ...triegendem Wagemut“ die schwierigsten ...me gemeistert hat und dankt ihm herzlichst

...desfinanzamtspräsident Dr. Ronge

...t, daß die Reichsbehörden, Reichsanstalten ...Wehrkreiskommandant mit Genugtuung ...edliche und gedeihliche Zusammenarbeiten ...evangelischen Kirche Westfalens verfolgt ...Friedliches Zusammenarbeiten der konfes- ...Anstalten miteinander und eine starke ...Einwirkung auf die Gemeinden, um den ...n als nie versiegende Quelle für Opferbe- ...t und Lebensfreude das Berufsbewußtsein ...en, das sei die Charakteristik der Wirksam- ...lliners und dafür zollen ihm die Leiter der ...en wärmsten Dank.

Als Vertreter des Oberpräsidenten

...eicht Oberregierungsrat Moritz zugleich ...nen der Regierungspräsidenten von Arns- ...d Münster wie auch des Landgerichtspräs- ... Dr. Münster das harmonische Verhältnis ... Arbeit der beiden Konfessionen mit- und ...nander. Von der Tätigkeit Zoellners ...er nur zwei bedeutende Arbeiten heraus, ...assung des westfälischen Herbergsverban- ...nter Mitwirkung des tüchtigen Pastors ...e (jetzt Wuppertal)“ und die Gründung der ...ischen Frauenhilfe mit ihren beiden Hei- ... Siegerlande und im Tecklenburgischen für ...ungsbedürftige Mütter. Die vom Oberprä- ...n genehmigte Prov.-Kollekte habe bei ... Rohertrage von 117 000 RM. einen Rein- ... von 114 000 RM. für diesen Zweck er- ...

...shauptmann Dr. med. h. c. Dieckmann

... im Namen der Provinz und in seinem eige- ...amen seine Freude aus über das vorzüg- ...HandinHandarbeiten mit dem Generalsuper- ...nten, vor allem auf dem Gebiete der so- ... Fürsorge der öffentlichen und privaten ...hrtspflege. Es sei ihm ein Herzensbedürf- ...er das weitschauende Verständnis, die kräf- ...örderung und die dankbare Liebe zu be- ..., die Zoellner den in dieser Richtung lie- ... Bestrebungen der Provinzialverwaltung ...ntgegengebracht hat. Niemals habe auch ...n Schatten des Mißverständnisses das ge- ...me Zusammenwirken getrübt, und darum ... ihm ein tiefes Bedürfnis, dem scheidenden ...alsuperintendenten hier nochmals namens ...rovinz Westfalen in aller Oeffentlichkeit zu ...

...Vertreter des Oberbürgermeisters der ...Münster widmet Beigeordneter Dr. Fulda ...scheidenden Generalsuperintendenten herz- ...Worte.

...n spricht

Pastor Schütz

...s der evangelischen Gemeinde Münsters ...des Presbyteriums Dankesworte für die ...llen Dienste, die der Generalsuperintendent ...en hat. Zoellner habe das Verhältnis der ...nde zur Kirche wieder in richtiger Weise ... lassen und habe gezeigt, daß die Kirche ein ...iger Organismus ist, der die Gemeinde

... die evangelische Frauenhilfe Westfalens ...rt

Gräfin von Plettenberg

an die 25jährige gemeinschaftliche Arbeit, für die 150 000 westfälische Frauen dankbar ihres Generalsuperintendenten gedenken.

Konsistorialrat Lic. Hymmen

für den westfälischen Provinzialverband für innere Mission und für den Westfälischen Herbergsverband, die segensreiche Tätigkeit Zoellners werde in der evangelischen Kirche Westfalens ungemein tiefe Spuren hinterlassen. Er schilderte dann den Zusammenschluß der verschiedenen Ortsgruppen für innere Mission zum Westfälischen Verbande und machte die Feststellung: Nirgendwo im ganzen Preußenlande sind unsere kirchlichen Jugend- und Wohlfahrtsverbände so gut organisiert wie gerade hier in Westfalen, und das ist der zielbewußten Tätigkeit Zoellners aufrichtig zu danken.

Als Vertreter der evangelischen Herbergsanstalten schilderte

Pastor D. v. Bodelschwingh-Bielefeld

die erste Arbeit zum Besten der „Brüder von der Landstraße“ durch Schaffung eines Speisesaales in Wilhelmsdorf und zeigt die Unterstützung der Tätigkeit seines Vaters und seiner eigenen durch den Generalsuperintendenten D. Zoellner.

Dann nahm der scheidende

Generalsuperintendent D. Zoellner

das Wort zu einer fast dreiviertelstündigen Rede. Er dankte herzlich und sichtlich tief bewegt für so viel Liebe und Treue und Anerkennung. Ueber sein Leben wolle er schreiben:

„An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd', was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert.“

Und in dieser Richtung bewegten sich seine herzlichen Dankesworte. Als Mann der Kirche dankte er zunächst allen denen, die als Vertreter des Staates und seiner Behörden so freundliche Worte und herzliche Wünsche gesprochen haben. Er fuhr dann u. a. etwa wie folgt fort:

Ein gut Teil der tiefen Tragik unseres Volkes und seiner Geschichte, das von den großen Höhen wieder hergabgegangen ist in die Tiefe hinein, liegt in dem Kampfe um

das Verhältnis von Staat und Kirche.

Es ist deutsche Art, den Staat ernst zu nehmen als Zusammenfassung von Volkstum, Sippe, Geschlecht und Familie. Es ist deutsche Art, an diesen Staat um dieser Bedeutung willen hohe Anforderungen zu stellen und ihm große Ziele zu setzen. Für das Vaterland sich einzusetzen mit aller Kraft, aller Glut des Wollens und Tuns, das ist uns angeboren, ist deutsche Art. Aber auf der anderen Seite nimmt deutsche Art auch die Kirche ernst. Ich glaube nicht, daß so kurze Zeit, nachdem das Evangelium im Lande verkündet worden war, auch anderswo im Volke ein Lied entstanden ist, wie es uns der echt deutsche Mönch von Corven gesungen hat, der alte kerndeutsche Gesang des „Heliand“. Es ist deutsche Art, die Kirche ernst zu nehmen und für die Kirche sich einzusetzen in der treuen Gefolgschaft gegen Gott und unsern Herrn Jesus Christus. Und wenn daraus nun die Tiefe des Konfliktes verständlich ist, den es je und je gegeben hat zwischen Staat und Kirche — ich darf um der Zeit willen nicht näher darauf eingehen, ihn zu charakterisieren. — und wenn wir in der Neuzeit auf diesem Gebiete

vor neue Probleme gestellt

sind und neue große Lösungen unser harren, dann ist es ein Großes, wenn die Vertreter des Staates wieder zur Kirche Vertrauen fassen. **Wir bejahen diesen Staat und danken ihm dafür, daß er grundsätzlich die Kirche freigestellt hat in ihrem inneren Leben, in ihrem Tun und Wirken, und so freuen wir uns der Anerkennung, die hier ausgesprochen worden ist, daß letztlich der Staat die Basis, auf der er steht, nicht schaffen kann mit seinen Gesetzen und Verordnungen allein, daß vielmehr auch ein Ethos dazu gehört,** so wie der Präsident des Landesfinanzamtes es soeben begründet hat. Ja, so ist es. Denn letztlich kommt dieses Ethos aus dem Glauben heraus, und nur dadurch wird der Bestand an Gerechtigkeit, Treue und Ehrlichkeit gesichert. Nur das vermag das Ziel zu setzen für den Ernst und das Wollen des Kampfes. Wenn

die freie Kirche im freien Staate

sich so einsetzen kann, daß sie die starke Basis bildet in der treuen Arbeit, dann werden wir noch viel Gutes erleben, dann werden wir erleben, daß die tiefen Klüfte und Abgründe, die sich aufgetan haben zwischen Mensch und Mensch sich wieder schließen. Diese Abgründe kommen daher, daß jeder für sich haben will, was der andere hat, daß er die Technik ausnutzen will, um Herr zu werden aus sich selbst und durch sich selber. Aber aus der Macht, die die Kirche predigt, die erlösende Macht Gottes und Christi, da kommt

der Wille zum Dienen, der Wille, zu opfern, der Wille, füreinander zu sein und füreinander zu stehen, der Wille, der die Klüfte schließt, der Wille, der wieder Gemeinschaft.

Volksgemeinschaft schafft.

Das ist's, was wir ersehnen. Und darum stehen wir mit unserer Kirche in dem heißen Ringen für das Wohl unseres Volkes, und darum rufen wir unsere Frauen und Männer auf, ohne uns in den Streit der Parteien, in denen sie sind, einzumischen, ohne uns um das Ringen von Mensch und Kapital zu kümmern, nach Gottes Willen ihrer Bestimmung zu dienen, ihre Arbeit da zu tun, wohin sie gestellt sind, jeder an seinem Platze für das Wohl des Staates.

Ich bin dem Herrn Landeshauptmann besonders dankbar für die Worte, die er gesprochen hat.

Der Staat betont seinen sozialen Charakter, und dieser soziale Charakter des Staates prägt sich besonders aus in der Arbeit der Landesverwaltung, und ich darf sagen, was wir ihr auf diesem Gebiete danken, darum — ich darf es hier aussprechen — werden wir in Westfalen von vielen Provinzen beneidet. Der Generalsuperintendent findet dann Worte höchsten Lobes für die Arbeit der Provinzialverwaltung und sozial-karitativem Gebiete, die in so unparteiischer und freigebiger Weise vom Landeshauptmann geleitet werde. Es sei ihm ein Herzensbedürfnis, dem Landeshauptmann und der Provinzialverwaltung auf das herzlichste und wärmste zu danken. Möge es so bleiben!

Namens der Kirche dankt der Generalsuperintendent allen, die zum Wohle der westfälischen Kirche gearbeitet haben, vor allem auch der Provinzialsynode und dem Provinzialkirchenrat, dankt für die kräftige Förderung der inneren Mission, der Westf. Frauenhilfe und noch besonders der evangelischen Gemeinde Münsters, für die Schaffung des neuen Gemeindehauses, das er sich stets an dieser Stelle gewünscht habe. Ich will, so schloß er dann, nicht aufhören, für die teure Provinz Westfalen, für die Kirche in ihr und für das Volk in ihr zu beten und zu sorgen. Neue Aufgaben stehen mir bevor. Ich will sie fördern, solange Gott der Herr mir Kraft gibt. Ich habe gehen müssen, um meinem Nachfolger die Wege freizumachen, der mit seinem Herzen an seiner Provinz hängt. Gott seane diese Provinz, Gott seane die Gemeinden, seane die, die in Kirche und Schule an der Spitze stehen, Gott seane die Synode, seane die innere Mission und alle, die in ihr arbeiten!

Mit dem gemeinsamen Liede „Ach, bleib mit Deiner Gnade“ ging die würdige, schlichte Feier zu Ende.

Was hören wir heute?

Freitag, den 19. Dezember 1930

6.45 Dr. Ludwig Bach: Leibesübungen
7.00 Morgenkonzert
10.30 Erste Meldungen, Amtliche Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe
10.40 Schallplattenkonzert
11.20 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung
12.10 Schallplattenkonzert
12.50 Erster Wetterbericht
12.55 Rauener Zeitzeichen
13.05 Mittagskonzert
13.30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch Programmbemerkungen
14.30 Kinderstunde
15.50 Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk
16.00 Aus Leben und Erziehung. Uebertragung aus dem Montessori-Haus in Aachen (Prof. Dr. Gerhards)
16.30 Jugendfunk
17.15 Vesperkonzert
17.45 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch Programmbemerkungen
18.15 Fritz Dietrich: Das wunde Europa (2)
18.40 Englische Unterhaltung
19.00 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht
19.15 Vom Tage
19.25 Die weltwirtschaftlichen Räume. Univ.-Prof. Dr. Kuske: Ostasien (3)
19.45 Abendmusik
20.30 Ungedruckte Dichter. Alfred Erich Sietta: Die Geschichten von Paul, dem Maler
20.50 Erste Abendmeldungen
21.00 Tiere sprechen dich an. Beiträge von Hermann Löns, Manfred Kyber u. a.
Anschl.: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschl. bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Cafe Norel, Münster.

Radio immer nur bei Münsterstr. 20 Kirsch

Demonstrativer Kirchenaustritt

Dortmund. Mittwochvormittag zogen ungefähr 60 Kommunisten aus der Mengeder Gegend unter Vorantritt einer Schalmeienkapelle zum Amtsgericht in Dortmund. Sie hatten eine rote Fahne bei sich mit der Inschrift: „Wir treten aus der Kirche aus.“ Als der Zug das Amtsgericht erreicht hatte, wollten auch die Spielleute das Amtsgericht betreten. Justizbeamte riefen kurz vor 12 Uhr das Ueberfallkommando herbei. Die Polizeibeamten wiesen die Spielleute aus dem Gerichtsgebäude heraus. Die polizeilichen Anordnungen wurden befolgt. Die Kommunisten warteten vor dem Gerichtsgebäude solange, bis alle diejenigen, die ihren Kirchenaustritt erklären wollten, zurück waren. Inzwischen waren auch Polizeibeamte des zuständigen Pol.-Reviers erschienen. Die Kommunisten zogen geschlossen ab. Sie wollten noch zur Lübecker Straße einbiegen, um vermutlich den Insassen des Gerichtsgefängnisses ein Ständchen zu bringen. Der Durchzug durch die Lübecker Straße wurde von der Polizei untersagt. Auch dieser Anordnung wurde Folge geleistet.

„Haus Nölle“ in Dortmund hat wieder die übliche Polizeistunde

Dortmund. Der Polizeipräsident hat die Verfügung einer arg verkürzten Polizeistunde für die Wirtschaft „Haus Nölle“ in der Brückstraße, in der nationalsozialistische SA-Leute verkehren, zurückgezogen, nachdem die Voraussetzungen, die die Veranlassung zu dieser Maßnahme gaben, weggefallen sind. — Neuerdings machen sich die Kommunisten abends in der Brückstraße breit, um vor allem vor „Haus Nölle“ zu demonstrieren. Gestern mußte die Polizei einschreiten, um Ruhe zu schaffen. Vier Hauptschreier wurden mit zur Wache genommen.

Ungetreuer Kassierer

Dortmund. Der bei der Ruhr-Wohnstätten-Gesellschaft mbH. im Stadtteil Hörde tätige Kassierer Alfons A. aus dem Stadtteil Eving hat seit Juni ds. Js. fortgesetzt einkassierte Mietbeträge unterschlagen und die Unterschleife durch falsche Buchungen verschleiert. Bis jetzt ist festgestellt, daß A. 2000 RM. unterschlagen hat.

Aus dem Bett gestürzt und ertrunken

Dortmund. In der Nacht erwachte plötzlich das elfjährige Söhnchen der Eheleute B. und wendete sich im Halbschlaf um. Dabei stürzte es aus dem Bett in einem am Bett stehenden, mit Wasser gefüllten Schrubbeimer und ertrank.

Freiwillig in den Tod

Dortmund. Der 58jährige Invalide Heinrich G. aus der Westerbleichstraße wurde im Fredenbaumwald erhängt aufgefunden. Der alte Mann stand völlig allein. Die Gründe zu dem freiwilligen Tod sind vermutlich Nahrungssorgen und Lebensüberdruß.

Eine Frau greift zum Messer

Dortmund. Auf der Mallinckrodtstraße gerieten der Dachdecker Gustav L. und die erwerbslose Elisabeth M. in einen Wortwechsel. Plötzlich zog die M. ein Messer und stach damit auf L. ein. Dieser erlitt dabei eine leichte Stichwunde am rechten Oberarm. Polizeibeamte verhinderten weitere Tätlichkeiten und nahmen der wütenden Frau das Messer ab.

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Die Vorgänge bei den VEW.

Dortmund. In der letzten Sitzung des Hauptvorstandes der Deutschen Volkspartei Westfalen-Süd sprach, nach der RWZ., u. a. Oberstudiendirektor Dr. Wenderoth über die Vorgänge bei den VEW. Dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, ist die Ueberziehung der Hauskonten im Juni bekannt geworden. Die Effektenankäufe von 25 000 RM. Lippischer Fahrrad-Industrie-Aktien hat Generaldirektor Krone im Jahre 1927 vorgenommen. Eine schriftliche Aeußerung des Bankiers liegt vor, wonach auch er der Ansicht gewesen ist, daß die Effekten für die VEW. gekauft worden seien. Generaldirektor Fischer hat erst in diesem Jahre für etwa 4.8 Millionen Kali-Kuxen gekauft, und zwar bei einem Bankhaus dritten Ranges. Es sind auch nicht numerierte Kuxen gegeben worden, sondern es wurde auf Stückkonto gekauft. Dadurch ist es dem Bankhaus, das auch nicht auf festen Füßen stand, möglich gewesen, die Kuxen zu verpfänden. Am 11. November ist dem Aufsichtsratsvorsitzenden von diesem Kurenkauf Kenntnis gegeben worden. Die sofort eingeleiteten Schritte haben ergeben, daß das Bankhaus 13 Millionen der Kuxe gegen 600 000 Mark verpfändet hatte. Schließlich ist es noch möglich gewesen, die Kuxe hereinzubekommen, so daß sich dieser Verlust wahrscheinlich verringert. Merkwürdig ist die Begründung der Generaldirektoren für die Effektengeschäfte: man habe einen Liquiditätsfond schaffen wollen.

Dann könne man aber nicht verstehen, daß statt festverzinslicher Papiere Kuxe gekauft wurden. Außerdem sei die eigenmächtige Expansionspolitik der Generaldirektoren zu kritisieren, die ihren Ursprung darin hatte, daß sie an den Bruttoeinnahmen interessiert waren, aber nicht am Reingewinn. Infolgedessen war auch das übermäßig ausgebaute Gasgeschäft sehr verlustreich. Der Redner kam zu dem Schluß, daß hier in der Praxis die von der Volkspartei vertretene Theorie verwirklicht worden ist, daß man sich gegen überspannte Betätigung der Gemeinden auf privatwirtschaftlichem Gebiete wahren müsse.

Westfälischer Kleingärtnertag

Dortmund. Auf Antrag der Dortmunder Kleingärtnerschaft beschloß der 8. westfälische Kleingärtnertag in Gelsenkirchen, die 9. Hauptversammlung im Jahre 1931 aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des westfälischen Provinzialverbandes in Dortmund, der Geburtsstätte des Verbandes, abzuhalten.

Nothilfe der Polizeibeamten

Dortmund. Auf Anregung des Polizeipräsidenten hat die hiesige Polizeimannschaft noch eine besondere Sammlung zur Unterstützung Hilfsbedürftiger veranstaltet und konnte der zuständigen Bezirkssammelstelle 1000 RM. überweisen.

Rauchverbot für die Beamten im Dienst

Dortmund. Wie man hört, ist für sämtliche städtischen Beamten ein Rauchverbot während des Dienstes erlassen worden, eine Maßnahme, die in der Bürgerschaft restlos gebilligt wird. Eine ähnliche Verfügung wird in Kürze auch bei den Justizbehörden erlassen werden.

Praktisch denken – Kaffee Hag schenken
Die schöne Festtagsdose 2.50
nach Altsilberart geprägt, Inhalt 1/4 Kilo, RM
Die neue Vakuumdose 1.90
luftleer, daher stets frisch, Inhalt 1/5 Kilo, RM

12 Stunden hilflos in der eisigen Ostsee



So wurde die Besatzung des gesunkenen finnischen Schoners „Morilokki" gefunden

Der schwedische Torpedojäger „Munin" konnte die neunköpfige Besatzung des gesunkenen finnischen Schoners „Morilokki" aufnehmen, die 12 Stunden lang an Planken geklammert, im eisigen Wasser der Ostsee getrieben hatte.

400 000 RM. Defizit im Haushaltsplan

Lünen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Becker mit, daß die Steuereinnahmen im laufenden Rechnungsjahr bereits um 429 000 RM. zurückgeblieben seien. Da die Wohlfahrtslasten eine unvorhergesehene Steigerung erfahren hätten, müsse mit einem Fehlbetrag von mindestens 400 000 RM. gerechnet werden. Wie dieses Defizit aus der Welt geschafft werden soll, steht bislang noch nicht fest. In der Sitzung wurde die Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe beschlossen, wonach der Haushaltungsvorstand 10 RM. und jedes weitere Familienmitglied 5 RM. erhält.

Schießerei zwischen Polizei und Einbrechern

Westerholt. Bei einem hiesigen Friseur wurden vor kurzem Sachen im Werte von über 400 RM. gestohlen. Nun fand ein hiesiger Landwirt auf seinem Acker in einem Strohdiemen versteckt ein größeres Diebeslager; darunter befanden sich auch die bei dem Friseur gestohlenen Gegenstände. Drei Kriminalbeamte lauerten nun nachts den Einbrechern in der Annahme auf, daß diese das Diebeslager aufsuchen würden. Gegen 22 Uhr sahen die Beamten zwei verdächtige Personen auf den Strohdiemen zukommen. Es handelte sich offenbar um die gesuchten Einbrecher. Als sie auf eine Entfernung von etwa 20 Meter herangekommen waren, ergriffen sie plötzlich die Flucht. Sie wurden sofort von den Beamten verfolgt. Der Aufforderung, stehen zu bleiben, leisteten sie keine Folge. Sie flohen vielmehr weiter und gaben auf die sie verfolgenden Beamten mehrere Schüsse ab. Diese erwiderten sofort das Feuer, so daß es zu einem regelrechten Feuergefecht kam. Unter dem Schutze der Dunkelheit konnten die Einbrecher leider entkommen. Von den Beamten wurde niemand bei der Schießerei verletzt. Ob einer der Täter getroffen wurde, steht noch nicht fest.

Die Barutruper Gänsediebe in Hamm verhaftet

Hamm. In der Nacht zum 11. Dezember wurde bei dem Besitzer des Gutes Oesteröden bei Barntrup eingebrochen und 52 Gänse gestohlen. Die hiesige Kriminalpolizei nahm drei Personen unter dem dringenden Verdacht des Diebstahls fest. Bei ihnen wurden noch 34 lebende und 8 bereits geschlachtete Gänse gefunden und dem Besitzer zurückgegeben. Nach hartnäckigem Leugnen haben die Diebe den Einbruch eingestanden. Weiter wurde noch festgestellt, daß die Tiere erst 500 Mtr. vom Tatort getragen und dann mit einem Lastkraftwagen nach Hamm gebracht worden sind.

Raubüberfall auf einen Neger

Horst. Der wohnungslose Neger Afra aus Argentinien, der zurzeit eine Wanderung durch Deutschland macht, wurde in Horst von drei Männern überfallen und mit Knüppeln zu Boden geschlagen, so daß er u. a. einen doppelten Kieferbruch erlitt. Die Räuber nahmen ihm 100 RM. ab und flüchteten. Kurze Zeit später konnten sie festgenommen und als Gladbecker Burschen festgestellt werden. Der k. o. geschlagene Neger wurde dem Krankenhause in Horst zugeführt.

Vom Auto getötet

Buer. Auf der Essener Straße wurde der Radfahrer August Kroll von einem Auto angefahren. K. stürzte zu Boden und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, die bald darauf den Tod zur Folge hatten.

Aus dem Sauerland

Schwerer Sturz im Walde

Lüdenscheid. Der Waldarbeiter K. aus Westebbe schlug beim Holzfällen in den forstfiskalischen Waldungen zu unglücklich mit dem Kopf auf den Boden, daß er mit einem doppelten Schädelbruch dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Sein Zustand ist völlig hoffnungslos.

Schwerer Goldwarendiebstahl aufgeklärt

Menden. Durch einen Einbruchsdiebstahl wurden einem hiesigen Geschäft Goldwaren im Werte von über 2000 RM. gestohlen. Die Nachforschungen führten zu einer Festnahme des Klempners Helmut W. und der Ehefrau Gertrud A. Der größte Teil der Diebesbeute im Werte von 1700 RM. konnte dem Bestohlenen zurückgegeben werden.

Ueberfahren und getötet

Ende. Auf der Provinzialstraße wurde der um die Mittagszeit aus der Schule heimwärts strebende 7 Jahre alte Willi G. von einem Dortmunder Lieferauto erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Knabe, der der einzige Sohn seiner Eltern ist, ins Krankenhaus nach Wetter gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb.

Die Industrie für den Tarifabbau bei der Reichsbahn

Hagen. In einer eingehend begründeten Eingabe bei der Hauptverwaltung und dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund die Notwendigkeit eines merkbaren Preisabbaues bei der Reichsbahn nachgewiesen. In der Ausarbeitung betont der Bund besonders, daß ohne eine erhebliche Preissenkung bei Reichspost und Reichsbahn eine Besserung der Wirtschaftslage nicht zu erreichen sein wird. Mit Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß die Reichsbahn als das wichtigste Glied der Allgemeinwirtschaft sich von der Verantwortung nicht entlasten kann, die sie übernimmt, wenn sie einen Preisabbau in genügendem Umfange ablehnt. Die Reichsbahn hat andererseits, wenn die Preissenkung den von ihr für die allgemeine Wirtschaft erhofften Erfolg aufweist, eine wesentliche Steigerung der Einnahmen durch vermehrte Transporte zu erwarten.

Großfeuer

Hagen. In den Büro- und Lagerräumen der Firma Wonnenberger & Co. brach gestern Nachmittag Feuer aus, das an den aufgestapelten Särgen und den Vorräten an Lack, Terpentin usw. des Bökeschen Lagerhauses in Stemmen nichts zu wissen, trotzdem der Untersuchungsrichter ihn ausdrücklich auf sein Zeugnisverweigerungsrecht aufmerksam gemacht hatte.

Ein Handwerker beraubt und angeschossen

Fingierter Fall?

Osnabrück. Zwischen Westerholte und Merzen fand man den Schneidermeister Gohmann aus Fürstenau mit einer Schußverletzung durch das linke Handgelenk auf. G. gab an, von zwei jungen Burschen angeschossen und dann der Barschaft in Höhe von 100 RM. beraubt worden zu sein. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Einer Zeitungsnachricht zufolge ist die ganze Geschichte von Gohmann fingiert. Er soll das der Polizei gegenüber auch zu Protokoll gegeben haben.

Von Rhein, Mosel und Saar

Feuer im Krankenhaus

Düsseldorf. In dem Speicher eines Wirtschaftsgebäudes der Städtischen Krankenanstalten brach nachmittags 15 Uhr ein Brand aus, der beim Eintreffen der Feuerwehr sich über den ganzen Dachstuhl ausgebreitet hatte. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand sofort mit mehreren Schlauchleitungen und konnte ihn auf seinen Herd beschränken. Die Löscharbeiten nahmen jedoch mehrere Stunden in Anspruch. Der Sachschaden ist beträchtlich. Der ganze Dachstuhl sowie die darunter liegenden Decken verbrannten. Der größte Teil des Inventars konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Man nimmt an, daß das Feuer durch Abbrucharbeiten an einem Aufzug verursacht wurde, wobei autogene Schweißapparate verwandt wurden. Durch fortsprühende Funken ist dann aller Wahrscheinlichkeit nach, der Brand entstanden.

Ein Feuerwehrwagen kippte um

Aachen. Ein Wagen der hiesigen Feuerwehr hatte sich in der Nähe des Westbahnhofes verfahren. Als der Führer in der stark abschüssigen Straße zurücksetzen wollte, drehte der den Wagen zu weit nach rechts, so daß er umkippte. Der Beifahrer erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Krankenhause starb.

Brand im Konzertsaal

Köln. Während des großen Gürzenich-Konzertes brach im Börsensaal unbemerkt vom Publikum im oberen Saale ein Brand aus, der durch Kurzschluß an den Kabelleitungen entstanden war. Das Feuer konnte sofort durch zwei anwesende Feuerwehrleute mit Handfeuerlöscher gelöscht werden. Der Schaden ist unbedeutend.

Vorsicht mit Waffen

Ein Todesopfer — Ein Kind verletzt

Bonn. In Rübhausen bei Oberpleis machten sich zwei Ackergehilfen an einem verrosteten Flobert zu schaffen. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel traf einen der Unvorsichtigen mitten ins Herz. Der Tod trat bei dem Manne auf der Stelle ein. — In einer Barackenwohnung in Endenich spielten mehrere siebenjährige Kinder mit einer Schußwaffe. Plötzlich ging ein Schuß los. Die Kugel verletzte eines der Kinder am Oberarm. Die Eltern waren ausgegangen und hatten die Kinder ohne Aufsicht gelassen.

Karneval schränkt sich von selbst ein

Behördliche Einschränkungen nicht notwendig

Koblenz. Durch die wenigen Besprechungen ist schon im ganzen Rheinland gewissenmaßen ein freiwilliges Abkommen dahin erzielt worden, die Rosenmontagszüge ausfallen zu lassen und den Karneval nur gekürzt und in einfacher Form durchzuführen. Die Koblenzer Regierung hatte es trotzdem noch unternommen, eine Aussprache mit den Beteiligten herbeizuführen, um über Einschränkungen des Karnevals zu beraten. Hierzu waren unter anderem die Vertreter des Wirtegewerbes und die Vertreter der Gasthausangestellten geladen. Dabei ergab sich die ziemlich überraschende Tatsache, daß — was bei Einschränkungen, die das Geschäftsleben betreffen, nicht immer der Fall ist — die Beteiligten sehr rasch einig waren. Die Regierung schlug Verkürzung der Karnevalszeit vor. Die Beteiligten wiesen darauf hin, daß die an sich in diesem Jahre sehr kurze Karnevalszeit freiwillig auf vier Wochen verkürzt worden sei. Karneval auf der Straße: Eine Regelung wurde für ... halten, da wohl nicht allzuviel Kö... auf den Straßen zeigen würden. Au... soll das harmlose Maskentreiben der ... den Straßen eingeschränkt werden. ... der Polizeistunde: Sowohl die Wirte ... Gasthausangestellten hatten an einer ... gen Verlängerung der Polizeistund... teresse. Die Erfahrung habe gezeig... Mehrzahl der Gäste doch schon vor ... stunde nach Hause ginge. Eine Verlä... Polizeistunde an den drei Karnevalst... den Samstagen wurde als ausreich... mit dem Wunsche, wenn eine Verlä... Polizeistunde in einem besonderen ... bracht erscheine, in der Bewilligung ... verfahren. Die allgemeine Ansicht war, ... diesem Jahre weniger darum gehe, ... feiern, als vielmehr darum, den Kar... ganz sterben zu lassen, damit für ... ein Grundstock für die Karnevalsfeie... den sei.

Einbruch in die Stationskasse

Sechshelden (Dillkreis). Als sich der ... der Fahrkartenausgabe der Bahnstati... helden, die sich auf der Bahnstrecke Kö... befindet, zur Abfertigung eines Zuges ... Bahnsteige befand, wurde ein dreister ... in die Stationskasse verübt. Der mit ... hältnissen vertraute Bursche öffnete ... kunstgerechten Griff das Schalterfenst... die Geldkassette an sich, mit der er dann ... verschwand. Bahnpolizeibeamte nahm... frisch gefallenen Schnee sofort die Spu... in den nahen Wald führte. Hier ... Kassete, die noch etwas Hartgeld enthi... fanden. Ueber 70 RM., waren get... Laufe des Tages wurde ein Arbeitslo... festgenommen, der auf Grund der ver... Indizien der Tat überführt ist.

Zeitschriftenschau

Die Nr. 51 der „Münchner Illustrierten" ist die Weihnachtsnummer. In ihr ... Leser die Auflösung des großen Preisr... bens „Das Allerneueste — doch von ma... zieht die Damen richtig an?" Der ... dieses Heftes ist besonders schön gelun... nennen außer dem hübschen Bild vom K... tesdienst im Passeiertal die Bilderaufla... verlmarkt in München", „Die Philharm... der Probe" und „Im Lande der Kirch... Aufnahmen aus Siebenbürgen. Karl ... machte die Zeichnungen zu den Bra... Außenseitern über den Weihnachtsabend.

Herzliche Weihnachtsbitte der Kr... Anstalten Volmarstein i. W.

Bei allem, was uns so stark bedrän...
und wie eine lähmende Last uns zwi...
im Blick auf die Not da draus und h...
da fügen die Worte sich schwer zum ...
Da denken alle so sorgenvoll,
wo man anfangen und aufhören soll,
um nur ein Tröpflein abzutragen
vom großen Meer der Tränen und N...
Die höchste Rechenkunst muß man stu...
um nichts zu verguten und nichts zu v...
daß jeder Pfennig, den heute man ein...
an richtiger Stelle der Not auch weint.
Im Namen der Krüppel klopfe ich an.
O helfe jeder, so gut er kann!
Die Zahl der Krüppel wächst Jahr für ...
wächst auch die treue Geberschar?

Wieder naht Weihnachten! Helfen Sie ... der Not der Zeit unseren fast 800 Krüp... ten, Taubstummen und Siechen den We... tisch zu decken. Jede Gabe der Liebe, ... ob Geld, Lebensmittel, Tabak, Spielwar... ist uns willkommen.

Mit herzlichem „Vergelts Gott" und be... Segenswunsch zum Weihnachtsfest.

Pastor Vietor,
Leiter der Krüppelanstalten Volmarste...
Postscheckamt Köln 29490.

Trauung im Gefängnis



Der Richter Groath (links), der Verurteilte Brown, die junge Frau Brown und ein ... (rechts) bei der Trauung.

Eine Ehe im Gefängnis geschlossen — gibt es wohl etwas Traurigeres? In Detroit (USA.) ... kürzlich solch eine Gefängnistrauung statt. Der neugebackene Ehemann war zu zehn ... Kerker wegen schweren Raubüberfalls verurteilt. Zehn Jahre muß die wahrhaft opfer... junge Frau warten, bis sie ihren Gatten im eigenen Heim in die Arme schließen ...

Vorweihnachten bei Mark Twains

von Ueberraschungen und Heimlichkeiten — Wie ein Schriftsteller mit seinen Kindern das Weihnachtsfest feierte



Der große amerikanische Humorist und Schriftsteller Mark Twain, der vor 20 Jahren verstarb, ist den meisten von uns bekannt um seiner herrlichen Jugendromane u. satirischen Schriften willen. Die köstlichen Lausbubenfiguren Tom Sawyer u. Huckleberry Finn mitsamt ihren phantasievollen Piratenabenteuern und sonstigen Heldentaten, erregten und erregen die Begeisterung der Jugend zwischen 12 u. 70 Jahren.

Eine der drei Töchter Mark Twains, Clara Clemens, veröffentlicht soeben in der „North American Review" Erinnerungen an ihren Vater, deren Einzelheiten einen Einblick gewähren in dieses reiche, erfüllte, heitere Leben.

...ar immer heiterer Laune, ich habe ihn ...anders als übersprudelnd, voller Ein... Anregungen für uns Kinder gesehen. ...s Gesicht war eine Ausnahme — wir ... als Kinder keine Gedanken darüber ... Papa war eben stets lustig, stets be... uns zu spielen, uns zu unterhalten. ...ß ich, daß es zu seinen Grundsätzen ...e Kinder nichts von den Schwierigkei... Lebens empfinden zu lassen. Von gewis..., die natürlich auch ihm nicht erspart ... waren, wußten wir nichts. Man sagte ... muß arbeiten" — und dann schlichen ...Zehenspitzen an seinem Zimmer vor...

...iesem Zimmer und zumal jenen Stun... die Kinder dort bei ihrem Vater ver... wenn die Dämmerung sank, schwärmt ...emens noch heute. Vorsichtig öffneten ... Clara die Tür — nur einen Spalt — ... der Vater nicht von den Papieren auf... gen sie sich leise wieder zurück. Wenn ...aber auf seinem Sessel herumschwang — ...-, dreimal zum Jubel seiner Kinder — ... mit den Augen zwinkerte und rief: ...ein, ihr Kropzeug . . ." dann hingen die ...ch schon an seinem Hals und die jüngste, ...kte die kleinen Arme so hoch als möglich.

...rückten die vier vor den Kamin und ...Twain erzählte. Aus den Flammen wuch...rige Abenteuergeschichten, jedes Bild an ...nd bildete den Anknüpfungspunkt für eine ... oder aufregende Episode und sogar der ...ranz über dem Schreibtisch verwandelte ...der Phantasie des Dichters in ein Medu... voll bösartiger Schlangen.

...Sommer lebte die Familie in einem Land... bei Elmira zu Gast bei dem Schwager ...Twains. Ein kleiner achteckiger Pavillon ...ber dem Tal diente dem Dichter als Auf..., wo er von zehn bis fünf Uhr ohne Un...chung, ohne Speise und Trank zu sich zu ..., zu arbeiten pflegte. Stundenlang schaute ...te Tabakwolken produzierend, von seinen ...ken erfüllt, aus dem Fenster. In einem ... hatten die Kinder einen kleinen Esel ge... bekommen. Mark Twain beobachtete in...ert das Spiel der Kinder, ihre Versuche, ...auf dem störrischen Tierchen als Reiter zu ...pten. Eins — zwei — drei — schon ließ er ...ierzimmer Studierzimmer sein und gesellte ...zu den Kleinen. Sie jubelten, als der Vater ..., mit kluger Ueberlegung sich dem Tiere ...ähern — sie klatschten in die Hände, als das ...ngslose Eselchen zwischen Vater und Töch...keinen Unterschied machte und Mark Twain ...lich — abwarf. „Wie geschickt so ein Tier — bewundernswert . . ." sagte Mark Twain ...versank in Gedanken.

...Am schönsten aber war es doch im Winter," ...ht Clara Clemens. Man bewohnte ein hüb... Stadthaus, in dessen drittem Stockwerk ...Twain sein Arbeitszimmer eingerichtet ... Hier konnte er ungestört Billard spielen ...nlich, wenn die Familie ihn bei der Arbeit ... Hier hörte niemand seine Scheltworte, ... Besucher angekündigt wurden. Nicht selten ... er sich diesen ungebetenen Gästen zu ent... — durch die Flucht auf den Balkon. Er ... sich dann, durch einen Fensterspalt lugend, ...n verdutzten und ärgerlichen Gesichtern der ... Hier fand ihn nicht einmal sein treuer ...bdiener Georg, ein Original, der den Dich...sterlich bevormundete und sich selbst „Fami...schluß" gewährte. Erzählte Mark Twain, ...s seine Gewohnheit war, bei Tisch lustige ...chtungen oder Scherze, so blieb Georg mit ...em Munde, die Servierplatte in der Hand ..., bis die Pointe kam, um dann als erster ...laut herauszuplatzen.

...In Montreal ließ Mark Twain seinen Kin... Rodelschlitten kommen — damals eine Sen... — und lehrte sie gemeinsam mit ihren drei ...artigen Hunden die schwere Kunst des Ro... Wobei der graue Kopf ebenso oft die Be...schaft mit dem Schnee machte wie die blon...nd braunen Köpfe der Kinder. Als eine ... Töchter später einen Unfall erlitt, regte ...e Bekannten dazu an, ihr Briefe und Kar...u schicken, so daß das Kind vollauf beschäf...war und in der wichtigen Erledigung der umfangreichen Post gar nicht zur Bewertung seines Kummers kam.

Die Wochen aber um Weihnachten — „Weihnachten ist die schönste Zeit des Jahres" — widmete sich Mark Twain ganz seiner Familie und den langen Vorbereitungen zum Fest. Alle Bekannten und Verwandten, viele Arme wurden beschenkt, von der Familie ganz zu schweigen. Es wurden Weihnachtsbescheerungen für arme Kinder und für deren Eltern, für die Angestellten und für die Freunde besprochen und vorbereitet. Mark Twain selbst sagte später — als er sein großes Vermögen verlor und ins billigere Europa übersiedelte —, ein Trost im Unglück sei, daß die arme Mutter wenigstens eines Teils ihrer vielen Arbeit gerade zum Weihnachtsfest enthoben sei.

Der Tag vor Weihnachten selbst war schon ein Fest für die Kinder. Die Eltern verpackten die Kleinen warm in einen Schlitten mitsamt einer Unzahl von Paketen und Tannenzweigen, und dann ging es weit über Land zu Freunden und Unterstützungsbedürftigen, wo die Kinder die Geschenke verteilten und ihre Verschen sagten. Am heiligen Abend verkleidete sich der Dichter als Weihnachtsmann mit rotem Rock und langem Bart und erzählte den Kindern im dunklen Zimmer endlose Märchen und Geschichten vom Christkind und vom Weihnachtsmann. Die Kinder hatten, nach englischer Sitte, zur Aufnahme für die Geschenke ihre langen Strümpfe vor die Tür gehängt. Darauf sagte der Dichter: „Ihr wißt, daß ich in meiner Zerstreutheit gern Wunschzettel und Geschenke zu verwechseln pflege. Und da ihr mir später schrecklich böse deshalb sein werdet, könnt ihr euch jetzt gleich bedanken." Worauf ihm dann auch gleich drei Kinder um den Hals flogen. Aber die Geschenke wurden noch nicht am gleichen Abend verteilt — die Kinder verbrachten vielmehr eine Nacht voll Spannung und Erwartung. Denn im unteren Stockwerk erhob sich ein gedämpfter Lärm von Packen und Schleppen, vom Umfallen schwerer Gegenstände.

Erst wenn sich der Lärm etwas gelegt hatte, wagten die Kinder klopfenden Herzens die Treppe hinunter zu schleichen, um durch das Schlüsselloch einen Blick in das geheimnisvolle Zimmer zu tun. Sie erwischten dann auch meist einen Schimmer der schönen Gaben, die sie am nächsten Morgen in ihren Strümpfen, in den Schuhen, unter dem Tannenbaum versteckt fanden. Die Eltern, von den Anstrengungen der Weihnachtsvorbereitungen erschöpft, pflegten lange zu schlafen. Und beim gemeinsamen Morgenfrühstück fanden sie dann bereits lange und kurze, meist poetische Dankbriefe auf ihren Plätzen, denn die Kinder wetteiferten in dem Bemühen, durch die Originalität der Briefe den Eltern ihre Freude an den Ueberraschungen zu beweisen.

„Der Vater war meist froh, wenn das Fest vorüber war. Nicht um unsertwillen, wohl aber, weil diese Zeit ihm überdies noch große gesellschaftliche Pflichten auferlegte. „Ich bin am Aufschreiben meiner Ideen behindert, wenn geistig tote Leute ihren Kadaver zu einer langen Visite herbringen", pflegte er zu sagen."

Der kleinen Klara Weihnachtshoffnung

Von Wilhelm Scharrelmann.*)

Es war Sonntag vor Weihnachten. Ein eisiger, feuchtkalter Wind strich durch die abenddunklen Straßen und kämpfte vergeblich gegen den Nebel an, der dick und zäh war und alle Gegenstände draußen vor Nässe erglänzen ließ, die Griffe an den Türen, die Häuser, die Steine auf dem Pflaster und die Laternen auf den Straßen. Fröstelnd gingen die Leute durch den Nebel, tauchten plötzlich auf und verschwanden wieder, wie die Bilder eines Schattentheaters. Selbst auf den Hauptstraßen, wo allenthalben die Läden mit ihren verlockenden Auslagen, zum Verkauf einluden und ein ganzes Meer von elektrischem Licht in den nebelverhangenen Abend hinausgeschickt wurde, schien der Nebel der Stärkere bleiben zu sollen. Er hüllte die elektrischen Sonnen in milchweiße Schleier, machte das Asphaltpflaster glatt und schlüpfrig und steigerte die Formen aller Gegenstände ins Riesenhafte. Wo sich aber ein paar Bekannte auf der Straße begegneten, hörte man immer dasselbe Gespräch: „Dieser Nebel! — Abscheulich! — Das soll ein Weihnachtswetter sein? — Na, ich danke". —

Klara Dinghammer stand an einer Straßenecke und hielt künstliche Blumen feil, Schneebälle aus weißem Seidenpapier und Rosen aus rotem Krepppapier. Ihre Mutter hatte die Blumen in späten Abendstunden für den Straßenverkauf angefertigt, und heute sollte Klara nun zum ersten Male versuchen, mit den Blumen ein paar Weihnachtsgroschen zu verdienen.

Die Finger waren ihr bereits steif geworden in der naßkalten Luft, und das kleine, schwarze Jäckchen, das ihr in diesem Jahre völlig zu eng geworden war, schützte sie nur schlecht vor der Kälte. Sie trat fröstelnd von einem Fuß auf den anderen und blies abwechselnd in die Hände, um sie ein wenig zu erwärmen. Die Papierblumen hatte sie in einem kleinen, sauberen Körbchen, das sie am Arm trug, sorgsam aufeinandergelegt.

Anderthalb Stunden hatte sie bereits gestanden, und bis dahin hatte sie nur einen einzigen Schneeball für zehn Pfennige verkauft.

Sie hatte so viel Mut gehabt, als sie gleich nach der Schulzeit fortgegangen war mit einem Korbe. Aber das war ihr schon vergangen. Niemand kümmerte sich viel um sie. Jeder hatte es eilig, weiterzukommen, und die langsamer gingen, und mehr Zeit zu haben schienen, sahen nur in die hell erleuchteten Schaufenster hinein, statt in Klaras bescheidenes Körbchen.

Zuletzt wagte sie es und begann leise: „Blumen gefällig?" zu rufen, wenn jemand nahe genug an ihr vorüberging.

Nach einer Stunde verkaufte sie wieder einen Schneeball. Nun brauchte sie nur noch einen zu verkaufen, damit sie die Auslagen wieder hatte für das Papier, das ihre Mutter bei dem Buchbinder gekauft.

Der Nebel schien immer dicker zu werden. Wie die Equipage da vorüberrollte! Man hörte nur die Pferdehufe auf dem Pflaster. Der Wagen lief auf Gummirädern geräuschlos hinterdrein. Da drinnen hinter den Scheiben in den warmen Polstern zu sitzen! —

Klara hauchte wieder in die Hände. „Blumen gefällig? Schneebälle? Rosen?"

Plötzlich tauchte Piddl Hundertmark vor ihr auf.

„Klara!" sagte er überrascht und blieb stehen.

Klara nickte ihm zu und lächelte. Eigentlich war es ihr nicht recht, daß Piddl sie hier stehen sah. Er brauchte nicht zu wissen, daß es bei ihnen zu Hause so knapp stand. Aber er hatte sofort begriffen, was sie hier wollte.

„Na, schon was verkauft?" fragte er leise.

Sie schüttelte stumm den Kopf.

„Du mußt hier auch nicht stehen!" rief er. „Hier habens die Leute zu eilig. Stell' dich lieber in die Kaiserstraße. Da gehen auch viele Leute, aber sie gehen langsamer und lassen sich eher Zeit."

Mutlos schüttelte Klara den Kopf.

Er nickte ihr zu und ging.

Klara stand wieder allein. „Blumen gefällig? Schneebälle? Vielleicht Rosen?" — — —

Spät um zehn Uhr, kam sie heim, hungrig und müde.

„Na?" sagte die Mutter atemlos und hielt im Kartoffelschälen inne.

„Vierzig Pfennige!" sagte Klara und legte das Geld mit starren Fingern auf den Tisch. „Drei Schneebälle und eine Rose."

„Den Deubel auch!" schrie der Schuhmacher, setzte sich wieder auf seinen Schemel und begann ein Stück Leder zu klopfen. Frau Dinghammer schwieg. Sie seufzte nur leise.

„Setz' dich an den Ofen und iß und trink. Bist gewiß ganz ausgefroren".

Klara aß gierig, ausgehungert und durchfroren von dem Nebel und der naßkalten Luft. Gesprochen wurde nichts. Der Schuster hämmerte, daß man auch nichts hätte verstehen können.

Leise drückte sich Klara in die Kammer, die nebenan lag, zog sich aus und schlüpfte ins Bett. Die Schwester schlief schon.

Ach, wie mollig das war, bei der hineinzukriechen, die warm, wie ein frischgebackener Kuchen, unter der Decke lag. Nur still mußte sie liegen, daß sie die Kleine nicht weckte. —

„Wenn det so weitergeht, langt et nicht zu 'nem Festbullen", seufzte Frau Dinghammer auf, die wieder hinter ihren Kartoffeln saß.

Der Schuhmacher lachte grimmig. Aber er sagte nichts und spie nur höhnisch in die Stube.

„Ick weeß ok nich", fuhr Frau Dinghammer fort, „det kommt mir so vor, als wenn in diesem Jahre alles auch noch viel deurer geworden wär' als voriget Mal!"

Mit einem Ruck wandte sich Dinghammer um. „Dett kommt dir so vor? Man bloß so vor? ... Ne, kieke mal! Wat du nich sagst!"

Dann begann er wieder grimmig das Leder zu klopfen.

„Du solltest Feierabend machen für heute, Emil", begütigte ihn die Frau.

„Der Deubel auch!" schrie der.

Klara aber lag nebenan in ihrem Bette und war schon eingeschlafen. Sie sah sich im Traum wieder auf der Straße stehen und ihre Blumen feilhalten. Der Nebel begann sich in große, weiche Schneeflocken aufzulösen, und eine wunderbare Milde erfüllte die Luft. Der Frost prickelte ihr nicht in den Händen, und der Wind zerschnitt ihr nicht das Gesicht. Dichter und dichter fiel der lockere Schnee, und das Geräusch der Straßen klang gedämpft, fast heimlich und still. Die Leute, die vorübergingen, sahen sie freundlich an, und sie verkaufte ohne Unterlaß, diesem einen Schneeball und jenem eine Rose — bis der Korb leer war. Aber, o Wunder! Wie sie den leeren Korb vom Pflaster aufnehmen und fortgehen wollte, mit einem Herzklopfen der Freude, das ihr beinahe den Atem nahm, sah sie aus dem Korbe neue Blumen wachsen, Schneebälle und Rosen. Richtige, lebendige Blumen waren es, und die Rosen dufteten durchdringend und voll, wie die ersten, die sich im Juni öffnen. Und jedesmal, wenn sie mit freudezitternden Händen eine der Blumen aus ihrem Korbe nahm, blühte eine andere an ihrer Stelle auf! Rosen, — Rosen, — Rosen!

Sie nahm ganze Büsche voll heraus und streute sie in kindlicher Freude um sich herum, daß sie wie große Blutflecke in dem weißen Schnee lagen. Aber es wurden darum nicht weniger in ihrem Korbe. Die aber auf die Erde fielen, wuchsen von dort empor, höher und höher, schlangen ihre Zweige ihr um Hals, aber stand da wie in einer frühlingswarmen Laube und lächelte, und die Vorübergehenden blieben stehen, schauten sie an und lächelten auch, freundlich und voll milder Güte. Wie ein Dornröschen stand sie da, mit ihrem Korbe voll von Schneebällen und Rosen, mitten im Winter unter rieselndem Schnee auf offener Straße.

Da hoben die Leute, die dichtgedrängt vor ihr standen, ihre Kinder auf den Arm und riefen: „Seht das Christkind dort unter Rosen stehen!"

Aber da tauchte Piddl Hundertmark plötzlich unter den Leuten auf und schrie vergnügt: „Das ist ja Klara Dinghammer aus der Winkelgasse".

Da erwachte sie, noch selig von dem Glück, das ihr der Traum zugetragen hatte, und während sie sich im Bette aufrichtete, und sich noch nicht wieder in die Wirklichkeit zurückfinden konnte, hörte sie den Atem der Schwester neben sich, sah den schmalen Lichtstreifen, der aus der Wohnstube ins Schlafzimmer fiel, und hörte plötzlich die Mutter sprechen, die seufzend sagte: „Und selbst wenn ick nur die Hälfte an Margarine nehme und de Rosinen ganz rauslasse, — ick weiß nich, wie ick de Feststulle fertigkriegen soll".

In diesem Augenblick begriff Klara, daß es nur ein Traum gewesen sei, den sie geträumt. Stumm sank sie auf ihre Kissen zurück. Aber die graue, lähmende Enttäuschung, die ihr Herz erfüllte, wich schon nach wenigen Minuten der Resignation, die nur die Armut kennt, und als ihre Mutter bald darauf die Kammer betrat, tröstete Klara sie: „Vielleicht, daß ich das nächste Mal mehr verkauf', Mutter. 's sind ja noch acht Tage bis Weihnachten!"

*) Die Erzählung entnehmen wir W. Scharrelmanns vielgelesener Geschichte einer Kindheit: Piddl Hundertmark, die der Verlag Quelle und Meyer, Leipzig, soeben in bester Ausstattung neu herausgebracht hat. (In Ganzleinengeschenkband 3,60 M).

Der Schöpfer der Deutschen Reichspost 100 Jahre alt



Generalpostmeister Heinrich v. Stephan (X) bei der Verlegung des ersten unterirdischen Kabels der Welt von Berlin nach Köln.

Heinrich v. Stephan, der Begründer des deutschen Postwesens, wurde vor 100 Jahren, am 7. Januar 1831 in Pommern als Sohn eines Handwerkers geboren. Sein Lebenswerk ist die Organisierung der Deutschen Reichspost und die Anregung zur Gründung des Weltpostvereins. v. Stephan war Mitglied des Herrenhauses. Er starb 1897 in Berlin.

Prozeß um die bürgerliche Rehabilitierung Rembrandts



Hendrik Willem van Loon, der holländisch-amerikanische Schriftsteller, strebt bei einem Amsterdamer Gericht einen Prozeß um die bürgerliche Rehabilitierung Rembrandts an, der vor 265 Jahren bankrott machte und dessen ganzer Besitz versteigert wurde. Der eigenartige Prozeß soll demnächst zur Verhandlung kommen.

Ein Wintertraum

Roman aus Oberhof von Anny Wothe

Copyright by Brückenberg-Verlag, Zwickau i. Sa.

(8. Fortsetzung.)

Sie sah mit einem seltsam verschleierten Blick zu ihm auf, einem Blick, der ihm weh tat. Dann entgegnete sie:

„Ich höre gern, was Sie mir zu sagen haben, ehe wir scheiden."

Wie klang das erschaudernd in seiner Brust wieder. Und die Walzerklänge rauschten dazwischen, während er mit Ingelid durch den Saal flog. Noch hielt er sie in seinen Armen, noch fühlte er ihren holden Leib sich an den seinen schmiegen, noch fühlte er ihr Herz an seiner Brust klopfen.

War es das lachende Glück,
Das mir vorbeigeschwebt?
War es der süße, goldige Traum,
Den man nur einmal lebt?
Sagt nicht alles in mir: Sei gescheit?
Heute winkt mir das Glück,
Versäum, verträum nicht die Zeit!

spielte die Kapelle.

Da fühlte er plötzlich, wie Ingelids Körper in seinen Armen ganz starr und schwer wurde. Besorgt sah er in ihr erblaßtes Gesicht. Seine Augen folgten den ihren, die ganz leer auf der Tür hafteten. Dort stand in seiner ganzen imposanten Männlichkeit Graf Leo von der Decken und sah dem Tanze zu.

Johannes Funk faßte sich zuerst. In tadelloser Haltung führte er Ingelid ihrem Verlobten zu.

Einige höfliche, gleichgültige Worte herüber und hinüber, und Funk war gegangen. Das Brautpaar stand sich allein gegenüber.

„Ich habe dich heute schon den ganzen Tag zurückerwartet, Leo," murmelte Ingelid.

Graf von der Decken küßte seiner Braut innig die Hand. In seinen Augen glühte es zärtlich auf, während er Ingelids Arm durch den seinen zog, um sie zurück in die Halle zu führen. An derselben Stelle, wo sie vorhin mit Funk geweilt, blieb er stehen und zwang sie in einen Sessel.

„Gönne mir nur ein paar Minuten, Ingelid, bevor ich Tante Bella und die übrigen begrüße. Es ist so stimmungslos drin in dem Saal. Hast du dich gut unterhalten, hast du getanzt?"

„Nicht besonders viel," gab sie etwas verwirrt zurück, „aber ich habe Verpflichtungen. Hätte ich gewußt, daß du kommst, hätte ich keine Engagements angenommen."

Er lächelte nachsichtig.

„Aber ich bitte dich, Ingelid, wenn es dir Spaß macht? Na, von deinen Siegen habe ich ja schon gehört. Also wieder den ersten Preis beim Damenwettlauf? Macht es dir Freude?"

„Nein, gar nicht, Leo. Es war diesmal wirklich ganz unverdient, der reine Zufall."

„Schade, daß ich dich nicht sehen konnte. Wie mir Otto vorhin erzählte, soll dein Sprunglauf geradezu großartig gewesen sein."

„Otto übertreibt. Die Schneeverhältnisse am großen Sprunghügel waren geradezu günstig, sonst wäre ich vielleicht mit meinen Skiern nicht so glücklich gelandet. Aber erzähle doch. War es wirklich so notwendig, daß du nach Wolfsau zurück mußtest?"

„Ja, Ingelid, sehr sogar. Jetzt aber bin ich froh, daß ich wieder bei dir bin. Wollen wir nicht tanzen? Hör nur, wie die Musik lockt."

Ingelid strich sich mit der schlanken Hand über die blasse Stirn.

„Gern, Leo, aber willst du nicht erst Tante Bella und den Onkel begrüßen?"

Graf von der Decken seufzte komisch auf.

„Du hast ganz recht, Liebling. Wir wollen eilen, dann gehört uns bis auf deine Pflichttänze der Abend allein."

Wie eine Königin schritt Ingelid an ihres Verlobten Seite durch den Saal, auf den Tisch zu, an dem Tante Bella, umringt von alt und jung, thronte, und halb vergnügt, halb bissig, ihre Weisheit zum besten gab.

„Das habe ich ja gewußt, Leo, daß du ein ganzer Kerl bist," lobte sie, als der Graf ihr die Hand küßte. „Du und nicht kommen, wenn du es versprochen hast. Na, quetsch dich man 'n bißchen hier zu mir in meine Ecke, ich will dich mal verschiedenes fragen."

„Danke, Tante Bella," lachte der Graf zurück. „Wir wollen jetzt tanzen. Nachher stehe ich gern zur Verfügung."

Und schon schwebte Ingelid in seinem Arme durch den Saal.

Tante Bella seufzte.

„So werden wir Alten in die Ecke geschoben," klagte sie.

Onkel Gerwin aber lachte:

„Du sitzest ja schon drin, Bella. Jugend will zur Jugend. Ist es nicht hübsch, daß wir so gut zugucken können?"

Ein halb verächtlicher, halb gerührter Blick traf den Bruder, der Riele Bossen mit altertümlicher Galanterie die Cour schnitt.

Er war immer ein genügsames Huhn gewesen, der arme Gerwin, darum hatte er es auch zu nichts im Leben gebracht.

Und während Tante Bella Prinz Günther von Schwarzeneck, der nicht von Irmengards Seite wich, gnädig zulächelte und über Köppings Frau hochmütig hinwegsah, wenn Evelyn in ihrer ungenierten Art auf sie einsprach, dachte sie im innersten Herzen:

„Was hat nur der Leo? Seine Augen lachen, und doch liegt es wie ein Drohen dahinter verborgen. Mein Gott, er wird doch nicht etwa eifersüchtig auf diesen Luftikus sein, der sich, wie es scheint, glücklicherweise zurückgezogen hat?"

Tante Bella spähte mit weit aufgerissenen Augen umher. Da stand Leo, während Ingelid jetzt mit dem Prinzen tanzte, und unterhielt sich mit Riele Bossen, für die er ja immer merkwürdig viel übrig hatte. Und jetzt, wahrhaftig, er tanzte sogar mit ihr.

Otto war auch wie besessen hinter der Bossen her. Na, sie sollten ja was haben, die Bossens. Aber Familie? Nicht auszudenken. Frischgebackener Adel. Der Alte hatte Kohlenwerke oder so etwas. Das war ja für Otto ausgeschlossen.

Und die Krabbe, die kleine Oertzen, machte sich auch so niedlich, und Otto hatte nicht nur ein, sondern zwei Augen auf sie geworfen. Jetzt stürzte er schon wieder auf das fesche Ding zu, und sie knickste und lachte ihm seelenvergnügt ins Gesicht, und dabei war der Balg arm wie 'ne Kirchenmaus. Tante Bella verstand gar nicht, daß man so lachen konnte, wenn man so rein gar nichts hatte, wie die Oertzen.

Die Frau Regierungsrat, Kerlchens Mutter, saß da drüben auch so verloren an der Wand und lächelte, wenn jemand mit ihr sprach, während sie im Geiste gewiß überschlug, wie man sich zu Hause den Oberhofer Aufenthalt, der doch ziemlich kostspielig war, abhungern konnte. Aber die Köpping erst, was war das für eine Person. Wie rasend tanzte sie. Vorhin mit Otto, der ja ganz begeistert schien — der Junge war nur zu leicht immer begeistert — dann mit Sutheim, der sie reichlich fest an sich gedrückt hielt, und jetzt mit dem Laffen, dem Baron Torres. Alt und jung bezauberte die Kokette. Wenn sie, Tante Bella, nicht so gesteuert, Gerwin hätte wirklich vorhin auf seine alten Tage noch mit dieser Köpping das Tanzbein geschwungen.

Tante Bella seufzte ganz laut.

Nicht genug, daß sie die leichtfertigen Mädels und den Sausewind Otto hüten mußte, jetzt fing Gerwin auch noch an, ihr Sorge zu machen, und der war doch wahrhaftig aus den Sause- und Brausejahren heraus. Was war denn aber das? Köpping, der sich bis dahin fast immer im Nebensaal aufgehalten, trat jetzt plötzlich auf Irmengard zu, die einen Augenblick, erhitzt vom Tanze, da drüben an der Tür gelehnt, um sie aufzufordern.

„Sie wird doch nicht annehmen?" dachte Tante Bella erschreckt.

Einen Augenblick sah sie Irmengards Augen dunkel, fast feindselig aufflodern.

„Allbarmherziger Gott," betete das zitternde Herz der Tante, „nur das nicht, nur das nicht."

Aber ihr Gebet mußte keine Kraft haben, denn sie sah, wie Irmengards stolzes Köpfchen sich ein klein wenig und sehr hochmütig neigte, dann schwebte ihre schlanke Gestalt in Köppings Armen durch den Saal. — —

„Ich danke Ihnen, Komtesse," sagte Köpping, „daß Sie mir diesen Tanz gewähren. Er erinnert mich an alte, glückliche Zeiten."

„Die ich längst vergessen habe, Herr von Köpping. Die Zeit eilt so rasch, und die Bilder wechseln, die man nur zu schnell vergißt."

„Ich habe nichts vergessen, Komtesse, auch nicht die Melodie dieser alten japanischen Romanze, nach der wir tanzen."

Irmengard lachte leise auf. Ein stolzes Funkeln war in ihren Augen. Wie eine Schlange wand sich ihr geschmeidiger Körper in dem seegrünen, glitzernden Gewande in Köppings Armen, und die weißen Chrysanthemen in dem goldfunkelnden Haar streiften fast seine Stirn.

„Ei, ei, mein werter Herr von Köpping," spöttelte sie, „fast scheint es mir, als wollten Sie sentimental werden."

„Nein, Komtesse, das will ich nicht. Ich möchte Sie nur etwas fragen, etwas, das mir nicht Ruhe läßt, das mich wieder und immer wieder quält, und das ich wissen muß, hören Sie, ich muß es wissen."

Zwingend glühten seine dunklen Augen in die ihren, aber Irmengards spöttisches Lächeln wurde immer kühler unter seinen drohenden Blicken, und ihre Augen wurden kalt und starr.

„Sie müssen nichts wissen, mein Herr von Köpping. Ich wüßte nicht, was Sie von mir hätten erfragen können."

„Welkende Mohnblumenblüten,
Welkende Tränen daran,"

spielte die Musik, und unwillkürlich zog Köpping die zarte Mädchengestalt enger an seine Brust.

Sie fühlte plötzlich, wie sein Atem heftig ging und kam, sie sah plötzlich in seinen Zügen ein schmerzliches Zucken und einen wilden, verbissenen Trotz. Ein helles Triumphgefühl kam über sie, das ihr im Augenblick fast den Atem raubte.

„Ich will wissen," kam es dumpf zwischen seinen Zähnen hervor, „ob Sie damals, an dem Tage, als wir zum letztenmal zusammen tanzten, im Wintergarten eine Zusammenkunft mit dem Prinzen von Schwarzeneck hatten."

„Das ist wohl möglich, ich kann mich absolut nicht mehr besinnen. Jedenfalls war es keine beabsichtigte. Aber darf ich vielleicht fragen, mit welchem Recht Sie ein derartiges Verhör mit mir anstellen?"

Unwillkürlich waren sie aus der Reihe der Tanzenden getreten. Sie standen am Eingange des Saales, und sie wußten beide, daß vielleicht hundert Augen sie beobachteten.

„Es ist also wahr," kam es fast drohend von seinen Lippen. „Und wenn es wahr wäre, was geht es Sie an? Bin ich Ihnen Rechenschaft schuldig?"

Seine Augen flammten über sie hin.

„Der Prinz steckte Ihnen dort einen Ring an den Finger, er küßte Ihre Hand."

„Haben Sie es gesehen?" fragte sie halb belustigt, halb grollend.

„Nein, aber man hat es mir berichtet."

„Und wenn Sie nun falsch berichtet wären?"

„Das ist nicht möglich, denn ich selber kannte den Ring gut, den der Prinz oft getragen. Es war ein länglich geschliffener, auffallend großer Opal, der in einem hellen Feuer erstrahlte. Ich sah ihn noch denselben Abend an Ihrer Hand, Komtesse, und es war mir ein Zeichen, daß mir der Mund gelogen, der mir einst von Liebe sprach."

Einen Augenblick war es, als taste Irmengard nach einer Stütze. Sie waren unwillkürlich bis zum Geländer der Halle zurückgewichen, wo die breite Treppe hinab in das Vestibül führte. Hier standen sie nun beide und sahen sich starr in die Augen.

Dann lachte Irmengard bitter auf.

„Wirklich, ganz reizvoll ausgedacht, mein Herr von Köpping, um Ihren Treubruch zu motivieren. Aber Sie brauchen sich wirklich nicht so plump — verzeihen Sie — zu entschuldigen, daß Sie die Operettendiva der Gräfin Rotteck vorzogen. Daß ich den Ring des Prinzen an diesem Abend trug, ist allerdings wahr. Ich bat ihn darum. Es war eine Spielerei, der Stein gefiel mir so. Der Prinz warnte mich, indem er erzählte, es ging eine Sage, daß dieser Opal an zarter Frauenhand Tränen bedeute, unendliche Tränen.

Ich wollte es erproben, und ich bat den Prinzen, mir den Ring für den Abend zu überlassen. Er wehrte sich erst, dann aber schob er mir den Ring auf den Finger und küßte mir die Hand, wie er sagte, mit einem Segensspruch, um die bösen Geister zu bannen. Wie Sie aber sehen, Herr von Köpping, hat mir der Ring kein Unglück gebracht, sondern" — ihre Stimme stockte nun doch — „Glück!"

„Das erfuhr ich noch denselben Abend, Komtesse, denn mir berichtet wurde, küßte der Prinz nicht nur Ihre Hand, sondern auch Ihren Mund."

„Das ist eine Infamie," rang es sich von ihren Lippen. „Wie können Sie es wagen —"

Köpping faßte leidenschaftlich nach ihrer Hand, die sie heftig entzog.

„Ich beschwöre Sie, Komtesse, keine Lüge in diesem Augenblick. Sie wissen nicht, wieviel für mich davon abhängt. Ist es wahr oder nicht?"

Empört funkelten Irmengards schillernde Augen auf.

„Was erdreisten Sie sich, Herr von Köpping?! Wenn Sie recht hätten, ginge das doch wohl nur mich an."

„Ich muß es aber wissen," rief er zornig. „Damals habe ich es geglaubt. Bis zum Wahnsinn hat es mich gepeinigt, alle Nerven hat es mir aufgepeitscht, und die Folge war, daß ich Hals über Kopf" — hier stockte auch er — „hinging und eine andere freite."

„Und zwar diejenige, die Ihnen die Lüge aufgebunden. Pardon, Herr von Köpping, daß ich diese andere hier nicht hineinziehe, aber Sie zwingen mich dazu, indem Sie Dinge berühren, die längst vergessen sind. Wie Sie mir selber später mitteilten, war Ihre Ehe eine freie Herzenswahl Ihrerseits, Sie sagten mir, daß Sie die Frau liebten, die Sie sich zur Gattin erwählt."

„Irmengard, ich bitte Sie, nicht diesen Ton. Begreifen Sie denn nicht, daß ich wie wahnsinnig war, als ich von Ihrem Treubruch erfuhr, begreifen Sie denn nicht, daß Stolz und Schmerz mich der Frau in die Arme trieben, die es verstand durch immer sich gleichbleibende Freundlichkeit und Zärtlichkeit mein wundes Herz zu trösten?"

Irmengard lachte bitter auf. Er sah wohl, wie ihre Lippen zuckten, und wie es in ihren Augen von verhaltenen Tränen funkelte.

„Das haben Sie sich wirklich sehr hübsch ausgedacht, Herr von Köpping. Es tut mir leid, daß ich nicht das geringste Interesse für Ihre Herzensangelegenheiten hege, die Sie mir so vertrauensvoll offenbaren. Ich dächte aber, es ist die höchste Zeit, daß wir diese Unterredung beenden, die nur zu lange schon gewährt hat. Damit Sie aber sehen, daß ich Ihnen nicht zürne, will ich Ihr Vertrauen in der gleichen Weise vergelten, indem ich Ihnen künde, was bis jetzt noch tiefstes Geheimnis war, daß ich mich heute mit Prinz Günther von Schwarzeneck verlobte. Sie sollen der erste sein, der es erfährt."

Bleich, mit zuckendem Gesicht stand Köpping vor dem schweratmenden Mädchen, dessen Brust wogte, und dessen Augen seltsam unter den langen Wimpern glühten.

Kein Laut drängte sich über seine Lippen, die sich krampfhaft öffneten und wieder schlossen.

Irmengard sah es mit einer wilden Freude.

„Er liebt dich noch immer," jubelte es in ihrem Herzen, „er hat nie aufgehört, dich zu lieben, und er leidet nun, wie ich einst gelitten. O Tag des Glücks, daß ich ihn erlebe!"

„Meinen untertänigsten Glückwunsch, Komtesse," preßte Köpping dann mit einer tiefen Verbeugung hervor. „Verzeihen Sie, was ich Törichtes vorhin gesprochen, und nehmen Sie die Versicherung, daß Ihr Glück mein Wunsch ist."

„Ich danke Ihnen, Herr von Köpping," erwiderte Irmengard, herablassend das flimmernde Köpfchen neigend.

Sie merkte es nicht, daß dabei eine der weißen Chrysanthemen sich aus ihrem Haar löste und zu Köppings Füßen niederfiel. Sie schritt mit lächelndem, strahlendem Angesicht dem Prinzen entgegen, der vom Saale her zu ihr kam, um sie zum Tanze zu führen.

„Sie sehen so froh, so glücklich aus, Irmengard," flüsterte er, den blonden Kopf zärtlich zu ihr herniederbeugend. „Ist Ihnen etwas Angenehmes begegnet?"

Irmengard lächelte verheißungsvoll zu ihm auf, während sie ihre Hand auf seinen Arm legte.

„Ich bin nur mit mir ins Reine gekommen, Prinz, und das ist doch immer ein Glück."

„Und das Resultat, Irmengard?"

Die Stimme des Prinzen bebte vor tiefer, innerer Erregung, während er jetzt mit ihr durch den Saal flog.

„Ich gebe Ihnen das Recht, Prinz," entgegnete sie, und Irmengards Stimme klang seltsam umflort, „schon morgen mit Tante Bella und Onkel Gerwin zu reden."

„Irmengard, Geliebte!"

Der Prinz zog das schöne Mädchen heißer an sich. Seine ernsten Augen leuchteten auf, während er ihr innig zuflüsterte: „Meine holde, meine süße Braut."

Irmengard verzog die Lippen in bitterem Spott. Er sah es nicht. Sie schmiegte ihren rotleuchtenden Kopf dichter an seine Schulter.

Ein anderer aber sah in dem blassen Antlitz die von Tränen verdunkelten Augen. Er stand in der Halle und starrte in den Saal. Langsam nahm er die weiße Chrysantheme auf, die matt und welk ihm zu Füßen lag. Unwillkürlich drückte er sie mit einem schweren Seufzer an seine Lippen, dann verbarg er sie an seiner Brust.

Kalt und ruhig war sein Antlitz, als er bald darauf durch den Saal auf seine Frau zuschritt, die sich mit Sutheim an einem kleinen Tischchen vergnügte und mit Behagen Champagner schlürfte.

„Auf dein Wohl, Mazerl, um mit Bräsig zu reden," lachte sie, das Glas erhebend.

Sein Zornesblick ließ sie verstummen.

„Es ist Zeit, aufzubrechen, Evelyn," grollte er.

„Aber wollen Sie denn nicht Platz nehmen, Herr von Köpping? Es ist jetzt gerade so gemütlich!" rief der Attaché, sich erhebend und ein Glas für Max füllend.

„Danke sehr, Herr von Sutheim, ich liebe diese Art von Gemütlichkeit nicht."

Einen Augenblick bohrten sich die Augen der beiden Männer drohend ineinander, dann aber machte Köpping dem Attaché eine tadellose Verbeugung und reichte Evelyn den Arm.

Sie wagte keinen Widerspruch, aber ihre Augen strahlten Sutheim noch einmal verheißungsvoll an, dann rauschte sie mit kurzem Gruß am Arme ihres Mannes aus dem Saal.

In demselben Augenblick trat Baron Torres an den Tisch, und indem er sein Monokel fester ins Auge drückte, näselte er blasiert:

„Aeh, hurra, wir leben noch, Baron."

Sutheim hatte die Gläser gefüllt. Lachend sahen sich die beiden Männer in die Augen, und hell klangen die Gläser mit dem schäumenden Sekt aneinander.

(Forts. folgt.)

...dski sich nicht hätte träumen lassen

...berschlesien eine ...uralte preußische Kolonie"

...bemerkenswerter Freispruch

...itz, 17. Dez. **Vor dem Kattowitzer ...richt fand am Mittwoch in zweiter In...stanz ein interessanter politischer Prozeß ...entlich einer Versammlung der Kor...ten im April dieses Jahres äußerte der ...isenbahnbeamte Fuhl, daß Marschall ...ski sich niemals habe träumen lassen, daß ...sien jemals zu Polen kommen würde. ...s wurde daraufhin ein Strafverfahren ...Verbreitung falscher Behauptungen ein...In erster Instanz wurde Fuhl zu sechs ...Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Ur...Fuhl Berufung ein. Er erbot sich, den ...Beweis anzutreten. In der am Mitt...befundenen Verhandlung gelang es dem ...tatsächlich, diesen Wahrheitsbeweis ...en. Die von ihm benannten Zeugen, ...Musikdirektor Lewandowski sowie der ...ordnete Sosinski, erklärten unter Eid, ...ahre 1919 eine schlesische Abordnung ...chall Pilsudski wegen finanzieller Hilfe ...breitungsbestrebungen Oberschlesiens ...land vorstellig geworden sei. Pilsudski ...Abordnung ziemlich ungnädig empfan... ...sich wörtlich geäußert: „Also nach ...lüstet es Euch? Aber Schlesien ist doch ...preußische Kolonie". Der Angeklagte ...sprochen, weil sich das Gericht auf ...punkt stellte, daß dem Angeklagten der ...Beweis in jeder Hinsicht geglückt sei.**

...ung der Opposition auch im Senat Polens

...18. Dez. **Der Polnische Senat hat in ...ung am Mittwoch abend mit gleicher ...vorausbestimmter Taktik wie im Sejm ...derungen der Geschäftsordnung des Se...nats mit überwiegenden Stimmen der Regierungsmehrheit angenommen.** Im Namen der Minderheit erklärte sich der ukrainische Senator Makuch gegen die Aenderungen, die er als Mittel zur Erschwerung von Interpellationen und Anträgen bezeichnete und die den Zweck hätten, die Staatsverwaltung vor der parlamentarischen Kontrolle zu bewahren. Das Ergebnis eines solchen Mangels an Kontrolle müsse aber sein — die Straflosigkeit. Die neue Geschäftsordnung sei ein Mundknebel für die Opposition und komme der Regierung besonders in Anbetracht der bevorstehenden Untersuchung der Wahlmißbräuche der „Pazifizierung" in Ost-Galizien und anderer Uebergriffe der Regierung zunutze. Doch sei es ein Irrtum zu glauben, man könne die Wahrheit über Tatsachen unterdrücken, die der Welt längst bekannt seien.

Aufsehen erregte es, als zum Schluß der Sitzung von den Ukrainern eine Interpellation wegen der blutigen sogenannten Pazifizierungsaktion in Ost-Galizien eingebracht wurde. Die Interpellation umfaßt samt den Anlagen 84 Druckseiten. In den Anlagen werden aus den einzelnen Ortschaften die Willkürakte und die Tatsachen des Terrors, der Mißhandlung, der Vernichtung von Gut und Material sowie der Vergewaltigung und Schändung menschlicher Würde und menschlichen Lebens aufgezählt.

Polenterror vor dem Unterhaus

Berlin, 18. Dez. Im Unterhaus wurde, nach einer Meldung Berliner Blätter aus London, am Mittwoch an die Regierung eine Anfrage gerichtet, die eine Petition zugunsten der Freilassung der politischen Gefangenen in Polen zum Gegenstand hatte. Staatssekretär Henderson erklärte, er könne sich nicht verpflichten, allgemeine Vorstellungen bei der polnischen Regierung zu erheben, denn er habe keinen hinreichenden Anlaß, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumischen. Zur Frage der ukrainischen Minderheit führte Henderson noch aus, soviel er wisse, seien dem Völkerbund Petitionen zugegangen. Er hoffe, daß die Frage bei der kommenden Tagung des Völkerbundsrates behandelt werde.

Im Zeichen der Lohnkämpfe

...bereitschaft der Bankbeamten

...n, 18. Dez. **Die am Tarifvertrag für ...gewerbe beteiligten Arbeitnehmerver...ten am Donnerstag zu einer Sitzung zu... zu dem nunmehr vorliegenden End... der Urabstimmung in den Bankbetrieben ...nehmen. Die Abstimmung ist nach ...der Angestelltenverbände in den Be... der Berliner Großbanken einschließlich ...kreditgesellschaft durchgeführt worden. ...der Deutschen Bank und Disconto-Ge... und der Commerz- und Privatbank sei ...ältigende Mehrheit der Angestellten in ...Betrieben durch die Abstimmung erfaßt ... Die Ablehnung des Schiedsspruches ...Organisationen soll nahezu einstimmig ...Bankangestellten gebilligt worden sein. ...etwa notwendig werdende Kampfmaß... habe sich die satzungsgemäß vorgeschrie...Mehrheit der Belegschaft in allen Betrie...gesprochen. Alles weitere wird von den ...Freitag stattfindenden Nachverhandlungen ...gen.**

...Gehaltsabkommen für die Reichsangestellten gekündigt

...n, 18. Dez. **Wie der Gewerkschaftsbund der ...ellten mitteilt, fanden am Donnerstag vor... zwischen dem Reichsfinanzministerium ...am Tarifvertrag beteiligten Organisa... Verhandlungen über die Kürzung der Ge... der Reichsangestellten statt. Die Reichs...rung wollte auf Grund des § 5 der Not...nung vom 1. Dezember 1930 auch sämtlichen Reichsangestellten die Gehälter um 6 Proz. ...nen wie bei den Beamten — kürzen. Die ...erschaften haben diesen Gehaltsabbau unter ...eis auf die hohe Belastung der Angestellten ...die Sozialversicherungsbeiträge — diese be...n rund 13 Proz. des Gehalts — abgelehnt. ...Reichsfinanzministerium hat darauf auch im ...ge der Deutschen Reichsbahngesellschaft ...der Reichsbank das Gehaltsabkommen zum ...angestelltentarifvertrag zum 31. Januar ...gekündigt. Die Vertreter Preußens erklär... daß Preußen sich diesem Vorgehen anschließe werde. Die Gewerkschaften fordern, daß die ...erbslosenversicherung unterliegenden An...llten von der Gehaltskürzung ausgenommen ...den.**

...hnsenkung um 6 v. H. in der Thüringer Metallindustrie

...rfurt, 18. Dez. **Nach 17stündiger Verhand... hat die Schlichterkammer unter Vorsitz des ...deutschen Schlichters Dr. Hauschild am ...erstag nachmittag in dem Lohnstreit, der in ...Thüringer Metallindustrie ausgebrochen ist, ...Schiedsspruch gefällt, wonach die ab 1. April ...gültige Lohnstaffel für die Zeitlohnarbeiter ...e Abänderung wieder in Kraft gesetzt wird, ...die Spitzenlöhne der einzelnen Lohngruppen ...v. H gesenkt werden. Die übrigen Lohn...errechnen sich nach den üblichen Lohnstaffeln.**

Die tariflichen Stundenlöhne für die Berechnung der Akkord-Soll-Verdienste liegen in der Spitze aller sechs Lohngruppen um zwei Pfennige niedriger als die erwähnten Zeitlöhne. Das Abkommen tritt am 1. Januar 1931 in Kraft und gilt bis auf weiteres. Es ist mit einer Kündigungsfrist von einem Monat erstmalig am 31. Juli 1931 kündbar. Die Erklärungsfrist für die beiden Tarifparteien läuft am Montag, dem 29. Dezember, ab.

Die Arbeitslage bei der Reichsbahn

Berlin, 18. Dez. Die Pressestelle der Reichsbahn teilt mit: Die Meldungen über eine zum 1. Februar 1931 bevorstehende Entlassung von 25 000 Arbeitern bei der Reichsbahn sind nicht zutreffend.

Richtig ist, daß infolge des anhaltenden Verkehrsrückganges der Arbeitsanfall bei der Reichsbahn zurückgegangen ist. Es fehlt zurzeit in der Bahnunterhaltung an Arbeit für 17 000 Arbeiter und in den Ausbesserungswerken an Arbeit für 8700 Arbeiter. Um eine Entlassung dieser Arbeiter zu vermeiden, hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn mit den Gewerkschaften Verhandlungen gepflogen mit dem Ziel, Feierschichten einzulegen. Bei der Einführung der entsprechenden Zahl von Feierschichten würde den 25 700 überzähligen Arbeitern ihr Arbeitsplatz erhalten werden können. Die Gewerkschaften haben den Abschluß eines solchen Feierschichtenabkommens abgelehnt und gefordert, daß im Betriebs- und Verkehrsdienst die Arbeitszeit der Betriebs- und Verkehrsarbeiter gekürzt werde.

Nachdem es der Reichsbahn nicht gelungen ist, zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen mit den Gewerkschaften generelle Vereinbarungen über Feierschichten zu treffen und nachdem auch ein von der Reichsbahn herbeigeführter Vermittlungsversuch des Reichsarbeitsministers erfolglos geblieben ist, wird die Reichsbahn die Entlassungen durch örtliche Feierschichtenvereinbarungen mit der Belegschaft selbst hintan zu halten versuchen.

Geldsammlung für Neuyorker Arbeitslose

Neuyork, 18. Dez. Die Geldsammlung für die Neuyorker Arbeitslosen hat den Gesamtbetrag von 8 269 000 Dollar erbracht. Hiermit werden Notstandsarbeiten ausgeführt werden, die 20 000 Familienvätern bis Mai nächsten Jahres Brot geben sollen.

Sturmflug des italienischen Geschwaders

Rom, 18. Dez. Aus Palma in Mallorca wird gemeldet: Ueber den Balearen herrscht noch immer ein heftiger Nordoststurm, so daß die Schiffahrt unterbrochen ist. Die italienischen Bombenflugzeuge liegen vor Anker und werden, wenn das Wetter es erlaubt, am Freitag direkt nach Kunitra in Marokko fliegen.

Aus einem langen Bericht des Generals Balbo an Mussolini über den Mittelmeerflug des italienischen Transozeangeschwaders geht hervor, daß er mit fünf Flugzeugen bei Puerto de Campas gewassert ist, da er dort zwei Flugzeuge liegen sah und annahm, daß es sich um Teile seines Luftgeschwaders handele. Es waren jedoch zwei französische Zivilflugzeuge, die besseres Wetter abwarten. Die übrigen italienischen Flugzeuge waren unterdessen nach Cartagena weitergeflogen. Balbo erklärt, daß er auf dem Ozean kein schlechteres Wetter vorfinden könne, als er am Mittwoch angetroffen habe.

Gesandter Ullrich Rauscher †

Berlin, 18. Dez. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ullrich Rauscher, ist in der Nacht zum Donnerstag in St. Blasien an den Folgen einer doppelseitigen Lungenentzündung gestorben.

* * *

Der Tod des 46jährigen deutschen Gesandten in Warschau, Ullrich Rauscher, kommt überraschend. Man erfuhr in den letzten Tagen lediglich, daß er erkrankt sei und sich in St. Blasien aufhalte. Man hörte, daß er sich eine Kehlkopferkrankung zugezogen habe und daß auch die Lungenspitzen angegriffen seien. Eine inzwischen hinzugetretene doppelseitige Lungenentzündung hat dann den Krankheitsprozeß beschleunigt.

Ullrich Rauscher wurde am 26. Juni 1884 in Stuttgart geboren. Er studierte Rechtswissenschaft, war in Heidelberg Korpsstudent und wandte sich später der freien schriftstellerischen Betätigung zu. Politisch betätigte er sich erstmals als Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" in Straßburg, später in Berlin, wo er als Theaterreferent für die „Frankfurter Zeitung" tätig war. Während des Krieges war er zunächst im Kriegspresseamt, zuletzt zwei Jahre Armierungssoldat. Nach der Revolution trat er zur Sozialdemokratie über und wurde als Sekretär Scheidemanns die erste journalistische Stütze der Revolutionsregierung. Er wurde der erste Pressechef der Reichskanzlei bzw. der Reichsregierung in der Republik. Im April 1920 schied er aus der Reichskanzlei aus. Er wurde Gesandter in Athen, dann Gesandter in außerordentlicher Mission bei der Sowjetrepublik Georgien und am 31. Mai 1922 Gesandter in Warschau.

St. Blasien, 18. Dez. Die Beisetzung des verstorbenen deutschen Gesandten Ullrich Rauscher findet in St. Blasien statt. Tag und Stunde sind noch nicht bestimmt.

Beileidskundgebungen

Berlin, 18. Dez. Der Reichspräsident hat der Gattin des verstorbenen deutschen Gesandten in Warschau, Frau Rauscher, telegraphisch seine Teilnahme ausgesprochen. Der Reichskanzler hat ebenfalls an Frau Rauscher ein Beileidstelegramm gerichtet.

Die Gebührensenkung bei der Reichspost

Ein Ausfall von 40 Millionen Mark

Berlin, 18. Dez. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost beschäftigte sich am Donnerstag mit der Vorlage des Reichspostministeriums über die Senkung verschiedener Gebührensätze. Der Ausschuß konnte seine Beratungen über die Vorlage in dieser Sitzung nicht zu Ende führen. Die Verhandlungen werden Freitag vormittag fortgesetzt. Von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:

Die Vorlage, die sich im Rahmen des finanziell Möglichen halten und in Einklang mit dem in der allgemeinen Wirtschaft sich vollziehenden Preisabbau bleiben mußte, geht davon aus, daß die fast allgemeine Wirtschaftsdepression bei der Deutschen Reichspost bis zum 31. März 1931 einen Einnahmeausfall von etwa 120 Millionen Reichsmark bewirken dürfte und daß die bei Kürzung der Beamtengehälter eingesparten Summen in vollem Umfange der Reichskasse überwiesen werden müssen. Infolgedessen bleibe für die Gebührensenkung nur ein Betrag von rund 40 Millionen RM. übrig, der im wesentlichen aus den Ersparnissen besteht, die die Deutsche Reichspost infolge des allgemeinen Preisabbaues der Wirtschaft erzielen wird.

Im allgemeinen wird der Vorlage entnommen: Das Reichspostministerium hat sich bei seinen Vorschlägen in erster Linie von dem Gedanken leiten lassen, daß die Werbetätigkeit der Industrie und des Handels verbilligt werden muß, denn von der Post her kann durch eine Verbilligung der Werbekosten am wirksamsten zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beigetragen werden. Die Einführung einer 20-Grammstufe für Drucksachen und eines 4-Pfg.-Tarifes für die Drucksachen bis zu 20 Gramm bildet demnach das Hauptstück der Vorlage. Diese Verbilligung des Drucksachenverkehrs zusammen mit der bereits vor einigen Tagen bekannt gegebenen Erleichterung hinsichtlich der Drucksachenkarte mit anhängender Antwort bedeutet allein schon für die Deutsche Reichspost einen jährlichen Einnahmeausfall von rund 18 Millionen RM. Die Gebühren für Postwurfsendungen sollen immer nach den Vorschlägen des Reichspostministeriums auf zwei Pfennig ermäßigt und bei den Paketen von mehr als 10 Kilo Gewicht die Kilogrammzuschläge für die zweite bis fünfte Zone um 5 bis 10 Pfennig herabgesetzt werden. Die Gebühren für ein Paket würden sich also nach dem Vorschlag des Reichspostministeriums in der zweiten Zone um 50 Pfg., in den weiteren Zonen um je eine Reichsmark ermäßigen. Bei telegraphischen Postanweisungen soll die Mindestgebühr auf 2,50 RM heruntergesetzt und die Staffelung von 50 zu 50 Reichspfennigen bis zur 1000-Mark-Grenze durchgeführt werden. Bezüglich der telegraphischen Aufträge im Postscheckverkehr ist eine Ermäßigung um 50 Pfg. für jeden Auftrag beabsichtigt.

Für dringende Telegramme soll nicht mehr das dreifache, sondern nur noch das doppelte der gewöhnlichen Telegraphengebühr erhoben, der Mindestsatz für ein Briefteleramm von 1,50 RM auf 1 RM. herabgesetzt werden.

Die Fernsprechordnung möchte das Reichspostministerium, obwohl die finanzielle Lage des deutschen Fernsprechwesens zurzeit nicht ungünstig sei, insofern ändern, als künftig die Grundgebühr von 8 RM. für Ortsnetze gelten soll, die bis zu 400 000 Hauptanschlüsse haben. Bis jetzt lag die Grenze bei 300 000 Hauptanschlüssen, so daß beispielsweise die Grundgebühr für Berlin, dessen Fernsprechnetz seit kurzer Zeit mehr als 300 000 Hauptanschlüsse aufweist, nach der alten Regelung von 8 auf 9 RM. hätten erhöht werden müssen. Die monatlichen Gebühren für Anschlußdosen und deren Leitungen, die Gebühren für Ferngespräche bei einer Entfernung von 25 bis 50 Kilometern sollen teilweise ermäßigt und, was besonders ins Gewicht fällt, für dringende Ferngespräche soll nicht mehr als das dreifache, sondern nur mehr das doppelte der Einfachgebühr in Rechnung gestellt werden.

Arzt wegen Bedrohung eines Pfarrers vor Gericht

Ein Opfer seiner fanatischen politischen Ueberzeugung

2000 Mark Geldstrafe

Dortmund, 18. Dez. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der praktische Arzt Dr. med. Kopp aus Dortmund-Körne wegen Nötigung und Waffenmißbrauchs zu verantworten. Dr. Kopp hatte am 12. September, zwei Tage vor der Reichstagswahl, dem Pfarrer Schröder von der Liborii-Gemeinde in Dortmund-Körne, einen eingeschriebenen Brief geschickt, in dem er seiner Empörung darüber Ausdruck gab, daß die Einrichtungen der katholischen Kirche zu politischen Zwecken mißbraucht würden. Gleichzeitig ersuchte er den Pfarrer, dafür zu sorgen, daß an der Kirche keine Wahlplakate mehr angeschlagen, vorhandene entfernt und das Verteilen von Wahlzetteln auf dem Kirchplatze verhindert würde. Am Wahlsonntag griff Dr. Kopp, der selbst guter Katholik, aber Anhänger der Nationalsozialistischen Partei ist, zur Selbsthilfe. Er riß von der Kirchentür ein Plakat ab und vertrieb mehrere Zettelverteiler. Als der Pfarrer Schröder die Kirche verließ, **zwang Dr. Kopp ihn mit vorgehaltenem Revolver,** die Plakate entfernen zu lassen. Nach dem Vorfall, der weit über die Grenzen Dortmunds hinaus erhebliches Aufsehen erregt hatte, äußerte Dr. Kopp einem Zeugen gegenüber, daß er den Pfarrer erschossen haben würde, wenn dieser seinem Verlangen nicht entsprochen hätte. Der Geistliche hat infolge des aufregenden Vorfalles schwere seelische und körperliche Schäden erlitten. Der Angeklagte erklärte in der Verhandlung, daß der Revolver nicht geladen gewesen sei. Die polizeilichen Ermittlungen nach dieser Richtung hin, blieben ebenfalls ergebnislos.

In seiner Verteidigungsrede führte Dr. Kopp in höchster Erregung aus, daß er sich in geistiger Notwehr befunden habe. Er klage den Klerus, die Kirche und den Staat an, der es unterlassen habe, in der überhasteten Weimarer Verfassung Sicherheiten gegen die geistige Vergewaltigung seiner Staatsbürger zu schaffen. Das Urteil lautete wegen vollendeter Nötigung und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz auf 2000 ℳ Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis und Einziehung der Waffe. Der Staatsanwalt hatte an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Monaten 3000 ℳ Geldstrafe beantragt. In der Urteilsbegründung wird zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte ein Opfer seiner fanatischen politischen Ueberzeugung geworden sei.

Chemische Fabrik in die Luft geflogen

Die Arbeiterschaft verschüttet

Bisher 7 Tote geborgen

Paris, 18. Dez. In einer chemischen Fabrik in Manciouz bei Saint Gaudens unweit von Toulouse ereignete sich am Mittwochnachmittag eine schwere Explosion, durch die sämtliche Fabrikgebäude in die Luft gesprengt wurden. Die Belegschaft der Fabrik, die über 100 Arbeiter beträgt, wurde von dem Unglück überrascht und fast ausnahmslos verschüttet. Einem Teil gelang es, sich selbst aus den Trümmern zu retten. Andere wurden mit schweren Verletzungen geborgen. Ueber 40 Opfer liegen noch unter den Trümmern. Aus allen umliegenden Dörfern eilten Hilfsmannschaften herbei, die zusammen mit der Feuerwehr und Truppen aus Toulouse das Rettungswerk begannen. Zuerst wurden zwölf Verletzte aus dem Durcheinander der Steinmassen und Eisenteile geborgen. Der größte Teil von ihnen hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Bei Scheinwerfern wurden die Bergungsarbeiten die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Es fehlen noch mehr als 40 Arbeiter, die noch unter den Trümmern begraben liegen. Man vermutet, daß das Unglück auf die Explosion eines Aetzmittel enthaltenden großen Kessels zurückzuführen ist. Nach den letzten hier eingetroffenen Berichten wurden bis jetzt drei Tote geborgen. Ueber das Schicksal der unter den Trümmern liegenden Arbeiter herrscht noch Ungewißheit, doch hofft man, eine Anzahl von ihnen lebend zu bergen.

Paris, 18. Dez. Bis in die frühen Morgenstunden wurden bei der in die Luft geflogenen chemischen Fabrik in Manciouz bei Toulouse 7 Tote geborgen, während 12 Schwerverletzte ins Krankenhaus überführt wurden. Die Rettungsarbeiten haben sich infolge der herrschenden Dunkelheit sehr schwierig gestaltet und werden wohl den ganzen Vormittag in Anspruch nehmen.

Die Geburt ihres zweiten Knaben zeigen an

Stud.-Ass. Hans Anton Fischer und Frau Elisabeth geb. Krebs

Castrop-Rauxel, den 18. Dezember 1930

Roland-Theater

Nur bis einschließlich Dienstag, den 23. Dezember



Es gibt eine Frau, die Dich niemals vergißt!

Die Abenteuer eines Bühnenstars. Verwirrung der Gefühle. Eine Handlung, wie sie spannender nicht gedacht werden kann. Die alles verzeihende Mutterliebe gibt diesem Ton- und Sprechfilm ein erschütterndes Gepräge.

In den Hauptrollen: **Lil Dagover, Ivan Petrovich, Helene Fehdmer-Kayssler, Gaston Jaquet**

Polizeimeister Tagejeff

(Der Siftenpaß)

Dieser Film hat keine Tendenz: Er zeigt Zustände, wie sie in jeder Stadt der russischen Grenzprovinzen vor dem Kriege alltäglich waren. Er will ein Bild von den Menschen jener Zeit geben mit ihrem Unrecht, ihren Sehnsüchten, ihren Schwächen u. ihrem Heldentum.



Für Ihr Kind

Spielwaren

wöchentlich nur **RM. 2.-**

bei

Kaufhaus Kirsch

Castrop — Münsterstraße 20

Empfehle meinen

neuen Dauerweller

Ia Wasserwellen / Neu- und Nachschnitte / Haarpflege
Frisieren in u. außer dem Hause / Maniküre / Kopfwäsche

Als praktische Weihnachtsgeschenke

Parfümerie-Seifen u. Toilettenkästen zu billigen Preisen

Damensalon C. Meyer, Castrop-Rauxel 1

Münsterstraße 8, an der kath. Kirche

Empfehle zu Familienfestlichkeiten

Siphons zu 5 und 10 Liter

Wirtschaft HUGO BAACK - Fernruf 2403

Sie kaufen Ihre

Futtermittel

für Groß- und Kleinvieh in nur prima besten Qualitäten vorteilhaft bei

Wilhelm Griesel

Getreide-, Futtermittelgroßhandlung und Mühle, **Castrop-Rauxel 3,** Scharnhorststraße 2, Fernsprecher Nr. 2379

Samstag, den 20. ds. Mts., vormittags von 8.30 — 10.30 Uhr Verkauf von minderwertigem

Rindfleisch

auf der Freibank des Schlachthofes.

Pfund 50 Pfg.

Zwangsversteigerung!

Am **Samstag, dem 20. Dez. 1930, vorm. 10 Uhr,** werde ich im Auktionslokal Wirtschaft Haller, am Markt, folgende Gegenstände öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung, zwangsweise versteigern: 285 **3 Herrenanzüge, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, 1 Chaiselongue, 1 Bücherschrank, 1 Teppich, 1 Nähmaschine (Pfaff), 1 gr. Spiegel, 1 Ausziehtisch, 1 elektr. Waschmaschine, eine Mangel, 1 Kamin, 1 Geldschrank, 1 Klavier, 1 gr. Schrank, 3 Waschgarnituren, 1 Küchenschrank, zehn Schultornister, 6 Aktentaschen, 10 Paar Arbeitsschuhe, 60 Wäscheleinen, 14 Paar Gamaschen, eine Schreibmaschine (Mignon), 33 Tische, 165 Stühle, 6 eiserne Garderobenständer, 2 hölzerne Garderobenständer, 8 runde Tische, 26 Stühle, 4 Ecksofas, 2 Garderobenständer, 1 Plüschsofa, 1 Tisch, drei Stehlampen, 10 Sofas, 8 Tische, 19 Sessel, 1 Eßzimmer, 1 Gaskocher, 1 Tisch, 2 Anzugstoffe, 7 Mantelstoffe, 1 Klavier, 1 Vertiko, 1 Plüschsofa, 1 Ausziehtisch, 1 Ofen, 1 Klavier.**

Castrop-Rauxel 1, den 18. Dez. 30.

Picht, Obergerichtsvollzieher.

Stadttheater Dortmund

Freitag, 19. Dez.

Nachmittags:

Weihnachts-märchen

Der kleine Muck

Anfang 15.30, Ende gegen 18 Uhr. Weihnachtspreise von 50 Pfg. an

Abends:

Das Land des Lächelns

Romantische Oper von Lehar.

Anfang 20 Uhr. Ende geg. 22½ Uhr

Zugl. Vorstellung d. Theatergemeinde Groß-Dortmund Serie 5

Eintrittskarten von all. Platzgattungen noch verfügbar



Mutzen, Pfeifen

viele Systeme, Gesundheitsraucher, Pfeifenersatzteile

Gebr. Schmudde

Castrop-R. 1, Widumerstr. 9.

Vorteilhafter fast zum ½ Preis

kaufen Sie

Bohnerwachs u. Mopp-Politur

zum Nachfüllen im

Castroper Seifenhaus

Münsterstraße 6

(Leere Dosen nicht vergessen)

3-Zimmer-Wohnung

mit **Speisekammer u. vollständig. Badeeinrichtung** in Ickern, In der Wanne 116, zum 1. Januar 31 zu vermieten.

Moderne

4- u. 2-Zimmer-Wohnung

beschlagnahmefrei (Neubau) in Herne-Holthausen zu vermieten. Näh. sagt der Stadtanzeiger.

Gebrauchte Möbel

Küchen, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herde, Oefen, Kleiderschränke, Tische, Sofas, Stühle etc sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Schreinerei Clemens Böckmann

Widumerstr 30a Hof

Priv.-Handelslehrer

Bönning

gepr. Lehrer der Stenographie

Castrop-Rauxel 1, Bochumerstr. 7 II

Tages- und Abendunterricht in den kaufmännischen Fächern usw. Nachhüllestund. Eintritt jederzeit.



Trifft morgens Lunatee

denn Lunatee ist das anerkannte Blutreinigungsmittel, hervorragd. bewährt b. Verstopfung, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Kopfschmerzen vom Magen herkommend, Hämorrhoidal-Leiden, überhaupt das beste Mittel gegen alle Krankheiten die vom unreinen Blut herrühren. Verkaufsstellen:

Achtung!



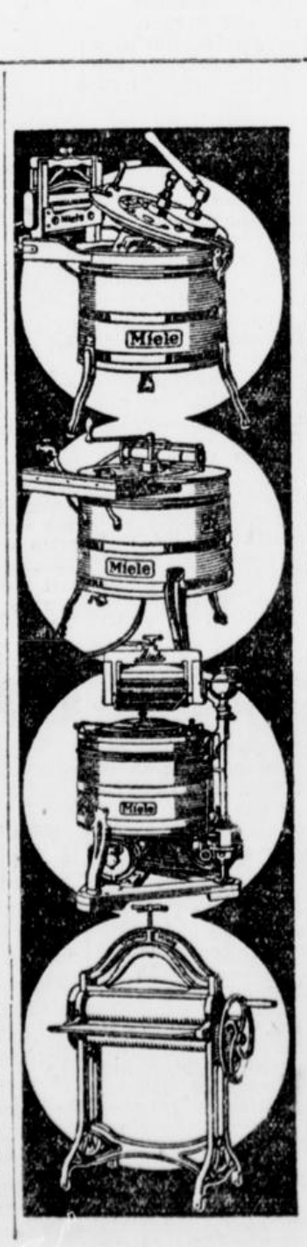
Um sicher zu gehen, daß Sie beim Einkauf auch wirklich die frische Clever-Stolz Margarine erhalten, achten Sie bitte auf Wanne und Umschlagpapier. Beide müssen den Namen Clever-Stolz tragen — nur so haben Sie Gewähr für Echtheit und ständige Frische!

Aus der CLEVER-STOLZ WANNE..
im CLEVER-STOLZ WICKLER

CLEVER-STOLZ

"immer frisch"

Wenn „Clever-Stolz" verlangt, jedoch eine andere Marke verabfolgt wird, *so macht sich der Verkäufer strafbar.*



Miele

Das Geheimnis unseres Erfolges liegt in der gewissenhaften Durchführung des Qualitäts-Prinzips.

Die Auswahl und Pflege der Hölzer sowie deren Bearbeitung haben in unserem Betriebe eine Vollkommenheit erreicht, die nicht mehr übertroffen werden kann. Das gleiche gilt von der Metallbearbeitung. In keiner unserer Abteilungen wird am fließenden Band gearbeitet, wodurch der Charakter der Präzisions-Fabrikation nicht gestört wird. Jede Waschmaschine, Wringmaschine und Mangel verläßt die Fabrik als Musterstück, sie ist von den betreffenden Facharbeitern so sorgfältig hergestellt, als ob sie für ihren eigenen Gebrauch bestimmt wäre.

Gut und preiswert, das ist der Grundsatz, nach dem wir arbeiten.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Metropol-Th

Castrop-Rauxel 1

Weihnachts-Werbe

Ab heute unser großes Pr... zu Vorzugspreisen

Das Kabinett des Dr. L...

Ein lustiger 100-prozentig... Hansen Ton- und Spre...

Achtung! Doppelp...

Sensationsfilm mit dem... Springer Richard Tal...

Beiprogramm: Lustspiel u. L...

Unser Festspielplan:

Die Filme aller F...

Weihnachten: „Der blaue E...

Neujahr: „Die 3 von der Ta...

Benutzen Sie in dieser... unsere Vorzugs-Werbek...

2 Personen erhalten Ein... Eintrittspreis für eine K...

Verlangen S...



„GLOBUS"

Rabattmark...

Inserieren bringt Ge...